

Markus Wolter

RADOLFZELL IM NATIONALSOZIALISMUS

Die Heinrich-Koeppen-Kaserne als Standort der Waffen-SS

»Wahrheit ist zeitlich und örtlich.« – Erhart Kästner

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten und die endgültige Inthronisierung ihrer »Weltanschauung« 1933 mussten dem in Gaienhofen lebenden Schriftsteller Dr. Ludwig Finckh (1876–1964) eine späte, doch tiefe Genugtuung bedeuten. Seit Ende des Ersten Weltkrieges gab er sich in zahlreichen kleineren Schriften als entschiedener Antidemokrat und Gegner der Weimarer Republik zu verstehen, in denen er in Kategorien des Völkischen und Sippenkundlichen in bedenkliche Nähe zu antisemitischer Rassenkunde, Erbbiologie und Eugenik geriet. Der geistigen Vorläuferschaft des Nationalsozialismus mehr als nur verdächtig, fand der fast 60jährige Autor im »Neuen Deutschland« die lang erhoffte Bestätigung, endlich verstanden zu werden.¹ Gerade so, als hätte er immer schon gewusst, worauf es in Deutschland nach 1918 hinauslaufe und vor allem ankomme, wurde Finckh 1933 aktives Parteimitglied der NSDAP und gehörte am 26. Oktober des Jahres zu jenen 88 deutschen Autoren, die das offizielle »Gelöbnis treuester Gefolgschaft« für Adolf Hitler und den nationalsozialistischen Staat unterzeichneten.²

»KLEINE STADT AM BODENSEE«

Sein 1942 in erster Auflage erschienenenes, nur auf den ersten Blick naiv-volkstümliches Porträt der Stadt Radolfzell kann als Fallbeispiel dafür gelten, wie unter diesem Vorzeichen eine harmlos-provinzielle Stadt- und Heimatkunde nationalsozialistisch ausgerichtet wurde. Das mit reichlich Germanenkult und Brauchtumspathos, Reichsnaturschutz- und Blut- und Boden-Ideologie angereicherte Büchlein – Titel: »Kleine Stadt am Bodensee« – avancierte zu einem lokalen Bestseller, erfuhr bis 1944 drei bearbeitete Auflagen, wurde 1951 in »bereinigter« Fassung im Selbstverlag der Stadt Radolfzell neu aufgelegt und auch im Nachkriegsdeutschland oft zitiert und gerne verschenkt. Die Textvarianten der zweiten und dritten Auflage von 1943 und 1944 zeigen signifikante Erwei-

terungen. Sie wurden vom Autor um das abstruse Kapitel »Ritterschaft« ergänzt, das sich der seit 1937 in Radolfzell stationierten und heimisch gewordenen Waffen-SS annimmt. Noch im vierten Kriegsjahr von keinem Zweifel gebrochen, erschienen dem Höri-Dichter die Stationierung des ersten bewaffneten SS-Verbandes sowie die von ihm stolz und einzeln aufgezählten Ritterkreuzträger aus dem Hegau wie eine beweiskräftige Offenbarung von »Blut und Scholle«, ein Ritter- und Heldenepos aus der »Neuen Zeit«:

»Die Zeiten der alten Hegauer Ritter waren versunken, Waffengeklirr und Geschützdonner verstummt. Unseren Tagen blieb es vorbehalten, der kleinen Stadt wieder soldatischen Atem einzuhauchen. Im Sommer 1937 war, wie aus dem Boden gewachsen, ein großer Hof mit hohen, schlichten Gebäuden umgeben, und mit einem Bataillon der SS / Germania bevölkert. Was für ein frischfröhliches Leben im alten Radolfzell! Ein Freundschaftsbund wurde geschlossen, erst in Scherz und Freude und Arbeit, Handel und Wandel blühten auf; die Seele der Kameradschaft war der Kommandeur der SS, Obersturmbannführer Koeppen, – auf der anderen Seite der allzeit bereite und tatkräftige Vater der Stadt, Bürgermeister Jöhle. (...). Auch im nahen Hegau sind neue Ritter auferstanden aus dem urkräftigen Mutterboden der Vulkanberge (...): Sieben Ritterkreuzträger des Eisernen Kreuzes (...), – kaum irgendwo im Deutschen Reich ist auf so schmalen Raum soviel Heldentum zusammengedrängt.«³

In der »Schutzstaffel« (SS), die sich, wie Finckh selbst, dem »Ahnenerbe« in Heinrich Himmlers gleichnamiger »Forschungsgemeinschaft« verschworen hatte, eine neuzeitliche Wiederkehr des mittelalterlichen Rittertums nach Vorbild des *Deutschritterordens* zu sehen, war weder Finckhs erste noch blieb dies seine letzte Geschichtsklitterung, traf aber durchaus den Ton der Zeit und der Menschen. Die es anging, durften sich vom »Dichter« angesprochen fühlen: So überreichte die Waffen-SS-Unterführerschule Radolfzell im Oktober 1943 jedem ihrer rund 200 erfolgreichen Lehrgangabsolventen und SS-Unterscharführern ein vom jeweiligen Kompanieführer abgestempeltes, von Finckh handschriftlich signiertes Exemplar zum *Andenken an den 6. Unterführerlehrgang*. Es sollte vermutlich etwas »Radolfzellerisches« sein und schien geeignet, bei den jetzt an die Fronten des Krieges beorderten SS-Kämpfern die als idyllisch geltende Kleinstadt in guter Erinnerung zu behalten. Noch in seiner 1961 veröffentlichten Autobiographie »Himmel und Erde« sah sich Finckh nicht veranlasst, sein auf Gegenseitigkeit beruhendes Wohlwollen für die Radolfzeller SS zu leugnen und seine »Blut- und Ahnen«-Vorträge, die er gleichlautend an der Gauschule des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB) und an der Waffen-SS-Unterführerschule hielt, zu unterschlagen: »(Ich) hielt (...) Vorlesungen über Heimat und Ahnen, im Lager der Badischen Erzieher – Seeheim Gaienhofen, – und vor der SS-Schule in Radolfzell, Abteilung Kultur, – ich wollte mich niemand verweigern, der dies hören wollte.«⁴ Ein »frischfröhliches Leben der SS im alten Radolfzell«? Die Stationierung wechselnder SS-Verbände in den langen Jahren zwischen 1937 und 1945, die vor und während des Krieges begangenen Verbrechen dieser Einheiten und ihrer Verantwortungsträger, bedeuten für die neuere Geschichte der Stadt eine tiefgreifende

Zäsur, die bis heute die Frage nach ihrer historischen Verantwortung aufwirft. Wie sich zu ihr verhalten? Neben der offenen oder nur stillschweigenden Unterstützung der vom SS-Traditionsverband HIAG (»Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS e.V.«) organisierten »Kameradschaftstreffen«⁵ unternahm die Stadt bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts den nicht minder fraglichen Versuch, das Problem ihrer SS-Vergangenheit in einem eigentümlichen Verfremdungs- und Amnesieverfahren zu lösen. Der Aufzug und die Stationierung der über 1500 Mann starken SS-Einheiten in der nach ihrem ersten Kommandanten benannten Heinrich-Koepfen-Kaserne wurden nachträglich entweder als Invasion einer fremden Macht gedeutet, die von der Stadt nicht gewollt war, ein kasernierter Fremdkörper am Stadtrand blieb und die ansonsten »anständig« gebliebene, vom Nationalsozialismus wie unberührt gebliebene Provinz wie eine Heimsuchung befallen hatte, oder man »bewältigte« das Problem in angeordnetem Vergessen und seinem Beschweigen. Am Ende verbarg es sich bis zur Unkenntlichkeit in einem sanierten, denkmalgeschützten Bauwerk und im Volksmund der Stadt als »ehemalige Franzosen-Kaserne« und »Franzosen-Schießstand«.

MACHTÜBERNAHME UND »GLEICHSCHALTUNG«

Aufgabe einer Geschichte Radolfzells im Nationalsozialismus ist es, im Kontext allgemein-historischer Voraussetzungen und Strukturen der nationalsozialistischen Diktatur 1933–1945 das überlieferte, signifikante Archivmaterial nach spezifischen und lokalen Ausprägungen des NS- und SS-Systems zu erschließen. Die mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 einhergehende Totalisierung und Ideologisierung des öffentlichen und privaten Lebens vollzog sich in Radolfzell – wie überall im damaligen Deutschen Reich – ebenso umfassend wie ausnahmslos.⁶ In der Stadt gab es seit 1926 eine Ortsgruppe der NSDAP, seit 1930 eine örtliche SA (1934 SA-Sturmabteilung II/114, 1937 SA-Reiterstandarte 54) und seit 1931 einen Zug der Allgemeinen SS, der dem SS-Sturmabteilung Konstanz unterstellt war und aus etwa 30–40 Mitgliedern bestand. Bereits am 29. Juli 1932, kurz vor der Reichstagswahl vom 31. Juli 1932, bei der die Nationalsozialisten in Radolfzell erstmals einen bedeutenden Stimmenzuwachs erhielten und zweitstärkste Partei nach der katholischen Zentrums-Partei wurden, hatte die NSDAP zusammen mit der Schweizerischen NSEAP in Radolfzell eine Wahlkampf-Kundgebung im Mettnau-Stadion mit Adolf Hitler als Redner und vor Tausenden Zuhörern organisiert.⁷ Nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler kam es am Abend des 30. Januar 1933 in Radolfzell zu einem von der örtlichen SA und NSDAP veranstalteten großen Fackelzug. Analog zu der reichsweiten »Gleichschaltung« des gesellschaftlichen und politischen Lebens und dem Verbot demokratischer Parteien und freier Gewerkschaften erfolgte 1933/34 die Auflösung der bisherigen kommunalen Selbstverwaltungskörper

(Kreistag, Bezirkstag, Bezirksräte, Stadträte, Stadtverordnetenversammlungen, Gemeinderäte). Vor Ort vereinnahmten die neuen Machthaber mit willkürlichen Verordnungen und Erlassen die städtischen Behörden, Betriebe und Schulen. Zahlreiche Straßen und Plätze wurden in Folge nach prominenten Nationalsozialisten umbenannt, von denen man einigen (Reichskanzler, Gauleiter, Bürgermeister) in vorsehendem Gehorsam auch gleich die Ehrenbürgerwürde verlieh. Nach dem Brand des Berliner Reichstags und im Vorfeld der letzten, mehr oder weniger freien Reichstagswahl vom 5. März 1933 begannen die Nationalsozialisten in ganz Deutschland mit der systematischen Verfolgung ihrer »politischen und weltanschaulichen Gegner«. Mit der »Verordnung zum Schutz von Volk und Staat« vom 28. Februar 1933 wurden »bis auf weiteres« die wichtigsten bürgerlichen Persönlichkeits- und Freiheitsrechte aufgehoben und die Möglichkeit geschaffen, missliebige, »verdächtige« Personen durch die außergerichtliche Anordnung einer zeitlich unbegrenzten »Schutzhaft« zu internieren, ohne dass dagegen Rechtsmittel eingelegt werden konnten. Die politischen Verfolgungen betrafen vor Ort wie überhaupt im Deutschen Reich vor allem Mitglieder von SPD und KPD, mit dem Reichstagsabgeordneten Carl Diez (1877–1969), der insgesamt 13 Wochen in »Schutzhaft« verbringen musste, auch ein örtlich prominentes Mitglied der katholischen Zentrumsparterie. Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) nahm am 9. Juli 1934 bei Hausdurchsuchungen in Singen, Radolfzell und Konstanz mehr als 70 Personen fest. Ihnen wurde der Besitz »verbotener, durchweg von der Schweiz eingeschmuggelter Druckschriften kommunistischen Inhalts« beziehungsweise »kommunistische Zellenbildung« vorgeworfen. Den bisherigen Bürgermeister Otto Blesch (1876–1951), ebenfalls ein Mitglied des Zentrums, hatte man bereits Anfang 1934 aus seinem Amt verdrängt, obwohl er den regionalen NSDAP-Machhabern bei jeder Gelegenheit Loyalität zugesichert und von den Bürgern der Stadt entschlossene Mitwirkung an der »Nationalen Bewegung« gefordert hatte. Indessen installierte Badens Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner (1895–1946) im Februar 1934 den damaligen NSDAP-Kreisleiter und Gauinspekteur Eugen Speer (1887–1936) als Nachfolger im Amt, ein »verdientes« NSDAP-Mitglied aus der »Kampfzeit« (Partei-eintritt 1922) und eine frühe, berüchtigte Schlüsselfigur des Nationalsozialismus in der Region.⁸ Die kurze, aber folgenreiche Amtszeit Speers als Bürgermeister endete mit der wegen »übler Vorkommnisse« ausgesprochenen Amtsenthebung bereits im Juni 1935. Neuer Bürgermeister wurde der damalige Konstanzer Handelskammerpräsident Josef Jöhle (1889–1942), der das Amt bis zu seinem Tod 1942 linientreu führte, gefolgt vom kommissarischen Beigeordneten und Bürgermeisterstellvertreter August Kratt (1882–1969), der bis 1945 amtierte. Am 13. Oktober 1935 verpflichteten sich 180 Amtsträger und 1200 Hauswarte gegenüber dem Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Radolfzell. Am 25. Oktober 1936 kam es zu einer Großkundgebung der Partei, bei der Robert Wagner als Hauptredner auftrat. Über 300 Radolfzeller »Parteianwärter« wurden am 8. Juni 1938 im Saal des *Scheffelhofs* öffentlich auf Hitler vereidigt und in die NSDAP aufgenommen.⁹ Mit großem propagandistischem Aufwand und wiederum unter Anwesenheit Robert Wag-

ners weihte der völkisch und antisemitisch gesinnte Leiter des Berliner »Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte« Hans Reinerth (1900–1990) am 10. Juni 1938 auf der Mettnau ein von ihm konzipiertes Freilichtmuseum mit 14 rekonstruierten Steinzeithütten ein. Auf seiner offiziellen Werbepostkarte ließ das Verkehrsamt der Stadt diesbezüglich verlauten, die Rekonstruktionen seien »auch von größter weltanschaulicher Bedeutung« und stellte sich selbstredend in den Dienst nationalsozialistischer Germanenerbe- und Rassenideologie.¹⁰

Die Betriebe und Arbeitnehmer der industriell-gewerblich geprägten Kleinstadt waren nach Verbot und Auflösung der freien Gewerkschaften seit 1933 in der nationalsozialistischen »Deutschen Arbeitsfront« (DAF) organisiert und als solche weisungsgebundene Gefolgschaftsmitglieder eines nach dem Führerprinzip hierarchisch strukturierten Einheitsverbandes. Mit Beginn des Krieges sollte dies für die rüstungsrelevante Industrie und den planmäßigen Einsatz von Zwangsarbeitern von entscheidender Bedeutung sein. In die um 1939 rund 8300 Einwohner zählende Stadt wurden während des Krieges etwa 800 Frauen und Männer aus den besetzten Gebieten als Zwangsarbeiter verschleppt. Die ersten 180 Polen trafen bereits am 1. Mai 1940 in der Stadt ein und wurden zunächst in der Landwirtschaft im Umland eingesetzt. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion 1941 brachte man vermehrt »Kriegsgefangene und Zivilhäftlinge« aus der Ukraine und Russland nach Radolfzell, die in den drei großen Industriebetrieben, der Schiesser AG, der Gotthard Allweiler AG und den Radolfwerken für die »Kriegsproduktion« arbeiten sollten.¹¹ Der offensichtlich gelungenen Bewährung im Sinne des Nationalsozialismus verdankt die örtliche Industrie propagandistisch und werbewirksame Auszeichnungen. Das Trikotage-Unternehmen Schiesser AG bekam im »betrieblichen Leistungskampf« 1939/40 als einer von bis dahin zehn Betrieben im Gau Baden den von der DAF verliehenen Titel eines »Nationalsozialistischen Musterbetriebs« zuerkannt. Der 1936 von der DAF erstmals ausgeschriebene Wettbewerb hatte zum Ziel, Betriebe »mit nationalsozialistischer Gesinnung« zu erfüllen (DAF-Führer Robert Ley) und musste dabei folgende Kriterien berücksichtigen: Betriebsgemeinschaft, technische Voraussetzungen und wirtschaftliche Ergebnisse. 1939/40 hatten sich allein aus dem Gau Baden 14 776 Betriebe angemeldet und am »Leistungskampf« teilgenommen – fünf Betriebe wurden dabei als »Musterbetriebe« bestätigt, drei weitere, darunter die Schiesser AG und die Singener Maggi Gesellschaft mbH, erstmalig ernannt. DAF-Gauobmann Reinhold Roth hatte im Vorfeld die ideologische Ausrichtung des Wettbewerbs nochmals betont: Die Auszeichnung solle eine Anerkennung »für die zielbewußte Aufbauarbeit an Unternehmen darstellen, deren Weg klar und eindeutig vom nationalsozialistischen Gemeinschafts- und Leistungswillen getragen ist«¹². Von einem »NS-Musterbetrieb« wurde im ersten Kriegsjahr überdies verlangt, ein »Bollwerk nationalsozialistischer Widerstandskraft« zu sein, »um den Rücken unseres Frontheeres (zu) stärken«, so Roth bei der Überreichung der »Goldenen Fahne der DAF« an die Schiesser AG am 1. Mai 1940 in Karlsruhe.¹³ 1943 zeichnete die DAF die Pumpenfabrik Gotthard Allweiler AG, die bereits 1935 erste

Rüstungsaufträge für das Reichsluftfahrtministerium bekommen hatte, als »Kriegsmusterbetrieb« aus. Mit diesem Titel versah die DAF seit Mai 1942 Betriebe höchster Rüstungsleistung und Produktivität und unter Vernachlässigung der sozialen Kriterien eines »NS-Musterbetriebs«.

RADOLFZELL ALS STANDORT DER WAFFEN-SS

Die bewaffnete SS kam weder ungewollt noch ungerufen, sie kam buchstäblich wie gerufen nach Radolfzell. Der von Gauleiter Robert Wagner ins Amt gehobene Bürgermeister Eugen Speer bekam anlässlich einer – für jeden »politischen Führer« der NSDAP obligatorischen – Weiterbildung an der Berliner »Reichsführerschule« 1934 früh Kenntnis von Stationierungsplänen, ergriff Gelegenheit und Initiative und zeichnete für die Umsetzung des SS-Kasernenprojekts in Radolfzell maßgeblich verantwortlich. So unterschrieb er noch im selben Jahr Verträge mit Architekten und Bauunternehmern für einen Kasernen-Neubau, zu dem die Stadt 55 Hektar ihrer Gemarkungsfläche dem Deutschen Reich als Schenkung überließ und den sie nach Bauabschluss an die SS zu vermieten gedachte. Obwohl der Standort Braunschweig vom SS-Hauptamt später als mindestens ebenso geeignet angesehen wurde, brachten diese Schenkung und Speers vertragliche Bindungen das Deutsche Reich in Zugzwang und führten schließlich dazu, dass Ende 1935 im Nordwesten der Stadt mit dem Bau der weiträumigen Kaserne begonnen wurde. Das sogenannte Ratsherren-Kollegium, der Gemeinderat der Stadt, der mit Speers Berufung im Zuge der kommunalen »Gleichschaltung« gleich mit ausgewechselt worden war und aus Mitgliedern der NSDAP-Ortsgruppe bestand, unterstützte ihn in diesem Anliegen nach Kräften. Wie gelegentlich kolportiert, seien für Speer und seine Ratsherren ausschließlich wirtschaftliche Interessen der Grund gewesen, das Projekt einer dauerhaften Stationierung bewaffneter SS vor Ort so entschieden voranzutreiben. Das Richtfest des vom NS-Architekten Hermann Reinhard Alker¹⁴ entworfenen und offiziell gerühmten Kasernen-Neubaus am 26. September 1936 war aber nicht zuletzt Aus-



Abb. 1: »Bin hier tadellos untergebracht und schon eingewöhnt.« SS-Feldpostkarte, gelaufen 1940. SS-Kaserne Radolfzell – Durchfahrt Stabsgebäude mit Blick auf das Wirtschaftsgebäude. Fotografie von F. F. Bauer.

druck eines ideologischen Willens zur Macht, mit dem sich die bislang unbedeutende Kleinstadt am äußersten Rand des Reiches als eine sich dem SS-Staat verpflichtende Kommune zu profilieren suchte, deren ideologische Aufwertung sich in Mark und Pfennig letztlich gar nicht zu rechnen brauchte, um ihr im NS-Reich von Nutzen zu sein.¹⁵ Der als stilprägender SS-Fotograf und persönlicher »Schützling« des Reichsführers SS (RFSS) Heinrich Himmler geltende Friedrich Franz Bauer (1903–1972), der u. a. mit einem 1933 erschienenen, propagandistischen »Porträt« des Konzentrationslagers Dachau fragliche Berühmtheit erlangt hatte, fertigte 1937/38 eine fotografische Bildkartenserie zur neuen Kaserne an, die in zahllosen SS-Feldpostkarten Verbreitung fand und das offizielle Bild der Garnisonsstadt Radolfzell prägen sollte.

Mit dem von der Bevölkerung bejubelten Einzug des dritten Bataillons (»Sturmabteilung«) der SS-Standarte »Germania«¹⁶ im Juli 1937 wurde Radolfzell zu einem nicht unbedeutenden, innerhalb der Organisationsstruktur der SS-Verfügungstruppen (VT) sogar prominent zu nennenden Ort. Hervorgegangen aus einer kleinen, privaten Schutzgarde zur ausschließlichen »Verfügung« Adolf Hitlers, wurde der »bewaffnete Arm« der SS unter Führung Heinrich Himmlers bald zu militärischen Großverbänden neben der als politisch unzuverlässig geltenden Wehrmacht aufgebaut. Die insgesamt zunächst drei, nach dem »Anschluss« Österreichs 1938 vier SS-VT-Standarten waren in nur acht Garnisonen im gesamten Deutschen Reich mit ihren Regimentsstäben und Bataillonen stationiert: Berlin (»Leibstandarte Adolf Hitler«), München (SS-Standarte »Deutschland«), Hamburg (Regimentsstab und I. Btl.), Arolsen (II. Btl.) und Radolfzell (III. Btl.) (SS-Standarte »Germania«), Wien, Graz und Klagenfurt (SS-Standarte »Der Führer«).¹⁷ Radolfzell war damit strukturell und organisatorisch eingebunden in das SS-System und seine Verbrechen, für deren Planung und reibungslose Umsetzung auch vor Ort bereitwillig die Voraussetzungen geschaffen wurden. Die Garnisonsstadt erwies sich in den Folgejahren für die Szenarien des Berliner SS-Führungshauptamts als sichere Planungsgröße. Die in Radolfzell stationierten, hochmobilen SS-Einheiten und deren Personal wurden je nach Bedarf und Beschluss des Kommandoamtes der Waffen-SS in mehreren Rochaden verschoben und ausgewechselt. Stationiert waren bis wenige Wochen vor Kriegsbeginn 1939 das III./SS-VT »Germania«, daraufhin bis November 1939 Übergangsweise zwei Kompanien der SS-VT-Flugabwehr-MG-Abteilung, ab Dezember 1939 das zuvor in Breslau aufgestellte SS-Totenkopf-Infanterie-Ersatzbataillon I, sowie im Dezember 1940 ein SS-Gruppenführerlehrgang. Nach Abzug des Ersatzbataillons der SS-Division Totenkopf im Dezember 1940 wurde mit Wirkung vom 15. Februar 1941 durch das Führungshauptamt die Waffen-SS-Unterführerschule Radolfzell (USR) eingerichtet und in der Heinrich-Koeppen-Kaserne stationiert. Für deren Belange befand sich zwischen Mai 1941 und Januar 1945 ein Außenkommando des Konzentrationslagers Dachau auf dem Kasernenareal.¹⁸

III./SS »GERMANIA« (31. JULI 1937 – 18. AUGUST 1939)

Die folgenreiche Geschichte Radolfzells als SS-Garnison beginnt offiziell mit dem 31. Juli 1937, als das im SS-Lager Wolterdingen bei Soltau 1935 aufgestellte Bataillon der SS-VT-Standarte »Germania« unter seinem Kommandeur, SS-Sturmbannführer Heinrich Koeppen¹⁹, aus der Lüneburger Heide an die südwestliche Peripherie des Reiches verlegt wurde.²⁰ Der Jubel bei Einzug und Empfang durch die Radolfzeller Bevölkerung, die Honoratioren der Stadt, die Vertreter der Partei, der Allgemeinen SS und Wehrmacht war nicht inszeniert und vorbehaltlos. Die gleichgeschaltete Lokalpresse berichtete wie folgt (Ergänzungen in Klammern):

»Radolfzell, die neue Garnison! Ein Tag von geschichtlicher Bedeutung! In dem Eifer, mit dem die Vorbereitungen für den Empfang der Truppe getroffen wurden, spiegelte sich die Freude über die Tatsache, daß Radolfzell nun Garnisonsstadt geworden ist. (...) Die Stadt hatte in den Straßen, durch die die Truppe zog, Triumphbogen errichten lassen. Von riesigen Fahnenmasten, aus allen Häusern wehten die Fahnen! Die Truppe war am Vormittag in Singen ausgeladen worden und trat trotz des Regens um die Mittagszeit den Marsch nach Radolfzell an. Hier hatte sich inzwischen auf dem Marktplatz eine riesige Menschenmenge angesammelt. Die Angehörigen der Formationen und die militärischen Vereine bildeten entlang der Durchmarschstraßen Spalier. Die Angehörigen des BDM trugen vielfach Blumensträuße in den Händen um sie als ersten Willkommensgruß der Truppe zu überreichen.«²¹



Abb. 2: Marktplatz Radolfzell, 31. Juli 1937. Heinrich Koeppen (rechts vorn mit Helm) wird von Egon von Groeneveld salütiert. Fotografie vmtl. von Gotthard Liedl. B-Arch-MA, H 756/3306.



Abb. 3: Empfang am Rathaus. Erste Reihe, 6. v. links: Bürgermeister Josef Jöhle (in Parteiuniform und mit Amtskette), rechts daneben: Gustav Wöhrle (in Zivil), Walter Stein (schwarze SS-Uniform), Carl Engelhardt (abgewandt), n.n. (SS-Angehöriger), Egon von Groeneveld (im Mantel der Wehrmachtsuniform) u. a. Fotografie vom 31. Juli 1937. Fotografie vmtl. von Gotthard Liedl. Privatbesitz.

»Vor dem Rathaus hatten sich die Spitzen der Partei und der Behörden und zahlreiche geladene Gäste versammelt, an der Spitze Oberführer (Walter) Stein²² aus Konstanz, Landrat (Carl) Engelhardt²³, Landeskommissär (Gustav) Wöhrle²⁴, der Wehrbezirkskommandeur, Generalmajor (Egon) von Groeneveld (1876–1945), (...), die Vertreter der Stadt Radolfzell, Bürgermeister Jöhle mit den Ratsherren, die Leiter der staatlichen und städtischen Behörden usw. (...). Nach dem Einmarsch meldete der Kommandeur des Sturbannes, Sturbannführer Koeppen, das Eintreffen der Truppe Oberführer Stein. Dann bestieg Bürgermeister Jöhle das Rednerpult, um den Gästen einen herzlichen Willkommensgruß zu entbieten. Der Kommandant der Truppe, Sturbannführer Koeppen, erwiderte die Grüße ebenso herzlich. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß es gelingen möge, bald innige Bande des gegenseitigen Verstehens zwischen Truppe und Bevölkerung zu knüpfen.«²⁵

»RADOLFZELLER EIGENHEITEN«

Die Repräsentanten der Stadt hatten sich etwas einfallen lassen: In unmittelbarer Nachbarschaft der »Alten Forstei«, damals das »Haus der Partei« und Sitz des NSDAP-Ortsgruppenleiters Otto Gräble, kam es im Scheffelhof an diesem und dem darauffolgenden Abend zur Aufführung eines »Festspiels« zu Ehren der SS. Der Bericht darüber in der »Bodensee-Zeitung« liest sich unter mentalitätsgeschichtlichen Gesichtspunkten als ein Schlüsseldokument der damaligen Radolfzeller Befindlichkeit.

Deutlich wird, wie die Stadt ebenso unbedarft wie opportun, in der Konsequenz gefährlich bereitwillig die SS-Stationierung begrüßte, die »Gäste aus Norddeutschland« willkommen hieß und das SS-System zu affirmieren und zu integrieren sich anschickte.

»Am Abend fand im Scheffelhof die Aufführung des Festspiels ›Radolfzell empfängt die SS‹ statt, das nach der Idee von Ratsherr Max Wolf (Vorstand der Allweiler AG, 1926–1946) von Frau A.(nna) Schreiber-Baer verfasst wurde. (...). Dem Spiel lag der Gedanke zugrunde, die Gäste aus Norddeutschland mit den Radolfzeller Eigenheiten vertraut zu machen. Auf der Bühne waren die bekannten Radolfzeller Typen zu sehen, die zunächst ihre Freude über die Ankunft der SS Ausdruck gaben. Sie sind ängstlich wegen ihrer Radolfzeller Mundart und bemühen sich, Schriftdeutsch zu sprechen, damit sie von den neuen Mitbürgern auch verstanden werden. Marktfrauen aus der benachbarten Höri, städtische Arbeiter, alte Radolfzeller Typen treten auf, die Schiesser-Arbeiterinnen, Allweiler-Arbeiter, ein Thurgauer, Radolfzeller Trachtenmädchen. Nun entwickelte sich ein Spiel, das in urwüchsiger Sprache die Empfindungen der Radolfzeller über die Ankunft der SS zum Ausdruck brachte.(...). Im zweiten Teil des Abends kamen dann unsere einheimischen Künstler zu Wort und wir dürfen ohne Übertreibung sagen, dass wieder Hervorragendes geleistet worden ist.«²⁶

Das offizielle Radolfzell unternahm an diesen zwei Abenden offenkundig den Versuch, Himmlers Elitetruppen-Aufmarsch mit einer beklemmenden Mischung aus schenkelklopfendem Mundarttheater, Variété und einer Art nationalsozialistischem »Narrensiegel« zu begegnen und sich mit provinziellen Stereotypen und hergebrachten Verhaltensmustern anzudienen. Die SS-Verfügungstruppe ihrerseits sollte sich in der Folge durch ihre öffentliche Präsenz bei örtlichen Traditionsfesten, das Abhalten von Sonnwendfeiern, diverse Wafenschauen, Appelle und Ehrenparaden zum jährlichen »Heldengedenktag« bei der Bevölkerung beliebt machen und das soziale Leben auf vielfältige Weise beeinflussen. Der von Koepfen geäußerte Wunsch nach »innigen Banden des gegenseitigen Verstehens« erfüllte sich dabei nicht zuletzt in zahlreichen Eheschließungen zwischen Angehörigen der SS und Radolfzeller Frauen. Die his-



Abb. 4: SS-Begräbnis, Städtischer Friedhof Radolfzell, Westportal, Dezember 1937. Hinter dem Sarg sind u. a. SS-Oberführer Walter Stein (Mitte) und Kasernenkommandant Heinrich Koepfen (rechts, halb verdeckt) zu erkennen. Privatfotografie. Urheber unbekannt.

torischen Konsequenzen mögen an jenem »denkwürdigen« Abend nur wenigen in Radolfzell klar gewesen sein; sie sollten indessen nicht lange ausbleiben.

Das in vier Kompanien gegliederte Radolfzeller SS-VT-Bataillon, das bei seiner Verlegung ein pferdebespanntes Infanterie-Bataillon war und erst in Radolfzell ab November 1938 zu einem stark motorisierten und bewaffneten Verband umgestellt wurde, nahm noch im September 1937 wie auch 1938 am Reichsparteitag in Nürnberg teil und stellte den Begleitschutz für den italienischen Diktator Benito Mussolini bei dessen Staatsbesuch und Fahrt von München über Essen nach Berlin zwischen dem 25. und 30. September 1937. Präsenz zeigte es bei der abschließenden »Maifeld-Kundgebung« vor dem Berliner Olympia-Stadion am 28. September 1937. Vor Ort prägten das Bild der ersten Radolfzeller SS-Einheit vor allem zahlreiche Appelle der »Ehrenkompanie« des Bataillons, die zu den verschiedensten Anlässen publikumswirksam in schwarzer Paradeuniform aufmarschierte. Das vom Karlsruher Bildhauer Wilhelm Kollmar (1871–1948) geschaffene »Ehrenmal« für die »im Weltkriege 1914–1918 gefallenen Helden«, so die erste Sockelinschrift des bis heute nahezu unveränderten »Kriegerdenkmals«, wurde am 22. März 1938 in einem »gewaltigen Aufmarsch der Formationen« – Vertretern der Stadt, Partei und Wehrmacht, des NS-Reichskriegerbundes und einer Ehrenkompanie des Radolfzeller SS-Verfügungstruppe – geweiht. Die »Weiherede« auf dem damaligen Horst-Wessel-Platz (Luisenplatz) hielt SS-Sturmabführer Heinrich Koeppen, was bis 1945 die organisatorische wie inhaltliche Zuständigkeit der Radolfzeller SS-Verbände für den jährlich am 16. März am »Kriegerdenkmal« inszenierten »Heldengedenktag« begründete.²⁷

Das SS-Bataillon, das sowohl an der Annexion Österreichs (12./13. März 1938) als auch an der Besetzung der Sudetendeutschen Gebiete (1. Oktober 1938) und der Zerschlagung der Tschechoslowakei (15./16. März 1939) beteiligt war, wurde von der Stadt Radolfzell bei seiner Rückkehr von »erfolgreichen« Einsätzen mit zunehmender Begeisterung und Identifikationsbereitschaft als ihre SS-Truppe empfangen, deren Angehörige zu »Söhnen der Stadt« erklärt. Zahlreichen Zuwachs erfuhr das Bataillon zudem durch österreichische (April 1938) und sudetendeutsche Freiwillige (Oktober 1938), die nach der Annexion in der Radolfzeller Kaserne Einzug hielten und auf dem Kasernenhof kompanieweise auf Hitler vereidigt wurden.

REICHSPOGROM 1938

Im Verlauf des Reichspogroms am 9./10. November 1938 war die Radolfzeller SS-VT unter Kommandeur Heinrich Koeppen nicht nur bei allen »Vergeltungsaktionen« gegen die jüdischen Gemeinden von Konstanz und auf der Höri beteiligt, sondern kann als die maßgebliche Kommandoeinheit der antijüdischen Aktionen in dieser Region bezeichnet werden.²⁸ Innerhalb einer mit örtlicher SA, Allgemeiner SS (Oberabschnitt Stuttgart und Abschnitt XXIX, Konstanz), Kommandoamt der VT in Berlin und Gestapo

mehr oder weniger koordinierten Aktion plünderte und sprengte sie die Synagogen von Konstanz, Gailingen und Randegg (Gottmadingen), brannte die Synagoge von Wangen (Öhningen) nieder und drangsalierte die jüdische Bevölkerung in der Region. An den genannten Synagogen sowie in den Kellerräumen der Rathäuser von Wangen, Horn, Gailingen und Randegg kam es dabei zu schweren Misshandlungen von Juden vor allem durch Angehörige der Radolfzeller SS-VT. Fast alle jüdischen Männer aus Konstanz und von der Höri wurden in Folge für mehrere Wochen ins Konzentrationslager Dachau verschleppt und erst nach Wochen und Monaten wieder entlassen. In der SS-Garnisonsstadt Radolfzell selbst gab es in der Reichspogromnacht 1938 keine antijüdischen Ausschreitungen, denn bereits seit 1936 konnte sie – im Jargon der Nationalsozialisten – als »judenrein« gelten. Die jüdische Familie Josef Bleicher war 1936 nach Haifa ausgewandert, das von ihr betriebene Textilfachgeschäft in der oberen Schützenstraße »arisiert« worden.

Im Zuge umfangreicher staatsanwaltlicher Ermittlungen 1962 vor dem Landgericht Konstanz gegen den früheren Abschnittsführer der Allgemeinen SS, Oberführer Walter Stein und dessen Stellvertreter, SS-Standartenführer Alfons Graf, wegen »besonders schwerer Brandstiftung« der Konstanzer Synagoge ließen sich diese und die Pogromaktionen auf der Höri mehr oder weniger vollständig rekonstruieren.²⁹ Die zur eigenen Entlastung vorgebrachten, erheblich variierenden und insgesamt fraglichen Aussagen des Hauptangeklagten Walter Stein vermitteln, gewollt oder nicht, den Eindruck einer diffusen Befehlslage zwischen Allgemeiner SS (Konstanz, Stuttgart) und SS-VT (Radolfzell, Berlin). Nach 25 Jahren ließ sich vom Untersuchungsrichter nicht mehr mit Sicherheit klären, wer den konkreten Befehl zur Inbrandsetzung der Konstanzer Synagoge in jener Nacht 1938 ursprünglich erteilt und empfangen hatte. In seiner letzten Vernehmung am 23. Januar 1963 gab Stein folgende Version zu Protokoll³⁰: Er sei von seinem Vorgesetzten, SS-Gruppenführer Kurt Kaul (1890–1944), SS-Oberabschnitt Stuttgart, am 10. November gegen 2 Uhr nachts angerufen worden. Kaul habe ihn gefragt, ob er denn nicht wisse, was sich im Reich abspiele – *am Bodensee schlafte man wohl*. Von Kaul unterrichtet, dass überall im Reich die Synagogen zerstört werden, sei er, Stein, angewiesen worden, den Kommandeur der SS-Verfügungstruppe in Radolfzell anzurufen; Koeppen hätte von Kaul bereits den Befehl zur Zerstörung der Konstanzer Synagoge erhalten. Während des Telefonats mit Koeppen sei dieser über den Zerstörungsbefehl noch immer aufgebracht gewesen, da Kaul gar keine Befehlsgewalt über die SS-VT hätte und erklärte, er werde erst seine vorgesetzten Dienststelle [Kommandoamt der VT, Berlin] um Klärung der Einsatzfrage ersuchen. Etwa eine Stunde später habe ihm Koeppen in einem neuerlichen Telefonat mitgeteilt, dass die Berliner Kommandostelle nun den Einsatzbefehl tatsächlich erteilt hätte. Nach telefonischer Rücksprache mit Kaul, bei der dieser Stein nun sogar den Auftrag erteilt hätte, Ausschreitungen und *irgendwelche Belästigungen von Juden im hiesigen Bezirk zu verhindern (!)*, sei er erst zu einem Zeitpunkt an die Synagoge gekommen, als diese bereits gebrannt habe. Dass zwischen 5 und 6 Uhr fast alle jüdischen Männer

in Konstanz verhaftet und einige von ihnen vor der brennenden Synagoge aufgestellt, verhöhnt, bedroht und geschlagen wurden, darüber schweigt das Erinnerungsprotokoll Steins. *Wie die Synagoge in Konstanz nun eigentlich zum Brennen gebracht worden ist – auch daran wollte Stein sich nicht mehr erinnern und nur ungern an das, was mehrere Konstanzer Feuerwehreute bei ihren Vernehmungen 1962 übereinstimmend bezeugten: Mit einer Reitpeitsche gestikulierend und dem Ruf Hier befehle ich! – die Bude muss weg! – wies Stein den um ca. 3 Uhr früh anrückenden und angeblich löschwilligen Zug der Konstanzer Feuerwehr ab und befahl ihn zurück ins Depot; an der Synagoge brauche man kein Löschwasser, sondern brennbare Flüssigkeiten.*³¹ Steins Begründung in einer früheren Vernehmung: *Die Feuerwehr wäre mit aller Sicherheit mit den fanatischen jungen Angehörigen der SS Germania zusammengestoßen, wenn sie versucht hätte, das Feuer in der Synagoge zu löschen und das habe er verhindern wollen.*³² Seiner Erinnerung zufolge sei es Koeppen gewesen, der nach Steins Ankunft an der Synagoge mit seinem Dienst-PKW vorgefahren sei und schließlich den acht bis zehn Mann starken Pionierzug der SS-VT Radolfzell zur Synagogensprengung herbeigerufen habe: *Ich selbst war es jedenfalls nicht. Ich wusste vorher überhaupt nicht, dass bei der SS ›Germania‹ ein solcher Sprengtrupp vorhanden war. Weitere Vernehmungen machten bald klar, dass Steins Kompetenzzuordnungen und das Verlaufsprotokoll der Ereignisse nicht stimmen konnten.*³³ Aller Wahrscheinlichkeit nach war es Stein selbst, der irgendwann zwischen 3 und 5 Uhr des 10. November telefonisch um »Amtshilfe« bei Koeppen und der SS-VT Radolfzell gebeten hat, nachdem die nach Mitternacht unter seiner Direktive von Angehörigen der Allgemeinen SS Konstanz in Brand gesteckte Synagoge nicht wie gewünscht niedergebrannt war. SS-Rottenführer Walter Büchner (1913–?), Angehöriger des besagten, teils in Zivil operierenden Pionierzugs der SS-VT und laut Selbstaussage in der Handhabung von Sprengmunition in allen nur denkbaren Formen ausgebildet, gab vor dem zuständigen Kriminalkommissariat Singen am 26. November 1962 zu Protokoll: *An die Nacht vom 9./10. 11. 38 kann ich mich noch gut erinnern, weil ich etwa morgens gegen 5 Uhr vom UvD geweckt wurde. (...). Unser Pionierzug-Führer, SS-Hauptscharführer (Wilhelm) Morisse³⁴ erklärte mir, daß durch die Allgemeine SS in Konstanz die dortige Synagoge angezündet worden sei, doch sei es nicht gelungen, die Synagoge richtig in Brand zu stecken. Der SS-Abschnitt XXIX Konstanz, ein gewisser Oberführer Stein, hatte nun die SS-Germania in Radolfzell um Hilfe gebeten. Wir sollten die Synagoge sprengen. (...). Morisse hatte Befehlsgewalt über den Einsatz des Pionierzuges. Ich nehme an, daß Morisse seine Anweisungen von Koeppen erhalten hat.*

Büchner gab im weiteren Verlauf der Vernehmung unumwunden zu, gegen 7 Uhr die Sprengladungen an die Säulen der stark qualmenden Synagoge selbst gelegt – so zwar, dass unter keinen Umständen Nebengebäude gefährdet wären (!) – und die drei Sprengungen nach Rücksprache mit Morisse durchgeführt zu haben. Das Dach des massiven Steingebäudes sei daraufhin wie geplant in sich zusammengestürzt. Nach getaner »Arbeit« hätte der Pionierzug mit Morisse im LKW Konstanz gleich wieder verlassen und sei weiter nach Gailingen und Randegg gefahren, um die dortigen Synagogen ebenfalls zu sprengen: *Die Befehle zur Sprengung erhielten wir direkt von Morisse vom Führerhaus des LKWs aus.*³⁵ Auch Walter Stein

musste vor dem Untersuchungsrichter einräumen, anschließend in Gailingen und Randegg gewesen zu sein; dies aber nur, wie er abermals behauptete, um die an ihn ergangene Anweisung aus Stuttgart zu befolgen und *persönliche Ausschreitungen gegen Juden zu verhindern*. Spätestens zu diesem Zeitpunkt lag die maßgebliche Kommandoführung der Pogromaktionen bei der Radolfzeller SS-VT: Stunden vor Koeppens Einsatzbefehl, größere Kommandoeinheiten nach Gailingen und Randegg zu schicken, und noch vor der Sprengung der Konstanzer Synagoge durch den Radolfzeller Pionierzug waren in den frühen Morgenstunden bereits mehrere LKW der SS-VT von Radolfzell nach Wangen unterwegs, während in Gailingen Radolfzeller SS-VT nur wenig später bereits die Grenze zur Schweiz absicherte. Alle diese Aktionen wurden – wenn auch in Abstimmung und Arbeitsteilung mit örtlicher SA, die die jüdischen Bürger frühmorgens aus den Häusern holte, und Gestapo, die die misshandelten Männer abends nach Konstanz brachte, um sie per Zug nach Dachau zu transportieren – nachweislich von Koeppens SS-VT durchgeführt. Im Nachklang des NS-Jargons und mit den Worten Walter Steins hörte sich das so an: *In irgendeinem Ort des Landkreises ereignete sich am Vormittag des 10.11.1938 dann eine Schweinerei durch Angehörige der SS »Germania«.*³⁶ In »irgendeinem Ort«? Die Befehlslage für weitere von Radolfzell nach Gailingen, Randegg und Wangen beorderte SS-VT, die das in Konstanz begonnene Zerstörungswerk an den dortigen Synagogen fortsetzten, die jüdische Bevölkerung zusammentrieben und in den Rathauskellern in vielen Fällen schwer misshandelten, wurde vom Konstanzer Landgericht weder 1946 noch 1962 hinreichend aufgearbeitet, womöglich auch deshalb, weil der Hauptverantwortliche längst tot war.³⁷ Die detaillierten Erinnerungen der Opfer sind übereinstimmend und sprechend genug: Der damalige Arzt des jüdischen Krankenhauses (Beth Hacholim) Dr. Sigmund Heilbronn erinnerte 1956 an die Geschehnisse des Reichspogroms in Gailingen: »An jenem Novembertag (10. November 1938) wurde ich ins Ortsgefängnis Gailingen gebracht und um 11 Uhr morgens herausgeführt, um Zeuge zu sein, wie unser Gotteshaus, die Synagoge, in die Luft gesprengt wurde. Im Kel-



Abb. 5: Die in der Reichspogromnacht von Konstanzer Allgemeiner SS zunächst in Brand gesteckte, in den frühen Morgenstunden des 10. November 1938 von einem Pionierzug der Radolfzeller SS-VT gesprengte Synagoge von Konstanz, Sigismundstr. 19. Fotografie vom 11. November 1938 von J.E. Rotzinger. Stadtarchiv Konstanz.

ger frühmorgens aus den Häusern holte, und Gestapo, die die misshandelten Männer abends nach Konstanz brachte, um sie per Zug nach Dachau zu transportieren – nachweislich von Koeppens SS-VT durchgeführt. Im Nachklang des NS-Jargons und mit den Worten Walter Steins hörte sich das so an: *In irgendeinem Ort des Landkreises ereignete sich am Vormittag des 10.11.1938 dann eine Schweinerei durch Angehörige der SS »Germania«.*³⁶ In »irgendeinem Ort«? Die Befehlslage für weitere von Radolfzell nach Gailingen, Randegg und Wangen beorderte SS-VT, die das in Konstanz begonnene Zerstörungswerk an den dortigen Synagogen fortsetzten, die jüdische Bevölkerung zusammentrieben und in den Rathauskellern in vielen Fällen schwer misshandelten, wurde vom Konstanzer Landgericht weder 1946 noch 1962 hinreichend aufgearbeitet, womöglich auch deshalb, weil der Hauptverantwortliche längst tot war.³⁷ Die detaillierten Erinnerungen der Opfer sind übereinstimmend und sprechend genug: Der damalige Arzt des jüdischen Krankenhauses (Beth Hacholim) Dr. Sigmund Heilbronn erinnerte 1956 an die Geschehnisse des Reichspogroms in Gailingen: »An jenem Novembertag (10. November 1938) wurde ich ins Ortsgefängnis Gailingen gebracht und um 11 Uhr morgens herausgeführt, um Zeuge zu sein, wie unser Gotteshaus, die Synagoge, in die Luft gesprengt wurde. Im Kel-

ler desselben Rathauses, wo mein Großvater (Leopold Guggenheim) von 1870 bis zu seinem Lebensende im Jahre 1884 Bürgermeister war, wurde ich dann von SS-Leuten aus Radolfzell mit Peitschen, an denen Bleiklötze befestigt waren, ausgepeitscht, von dort kam ich ins Konzentrationslager Dachau«. ³⁸ Jenny Bohrer, Ehefrau Mordechai Bohrers (geb. 1895), des letzten Ortsrabbiners von Gailingen, der an diesem Tag ebenfalls nach Dachau verschleppt wurde, wo er am 30. Dezember 1938 starb, brachte 1943 in Palästina ihre Erinnerungen zu Papier: Nachdem über 200 Gailinger Juden zunächst in der Turnhalle festgesetzt worden waren, mussten sie sich in Zweierreihen aufstellen: »Die Gojim sagten später, daß dieser Zug etwas Furchtbares gewesen wäre in seiner stoischen Ruhe. Keiner weinte, keiner schrie, keiner flehte um Erbarmen. Als wir uns der Synagoge näherten, sahen wir eine Unmenge S.A.-Leute (recte: SS-VT), die Zündschnüre hin- und hertrugen. (...). Unmittelbar vor der Synagoge hieß man uns stillstehen und in dem Augenblick erfolgte eine kolossale Detonation«. ³⁹ Die Vorkommnisse in Gailingen und Wangen wurden 1946 im Zuge erster Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Konstanz zu rekonstruieren versucht. Der Wangener Ortsgendarm Emil Schmidle gab diesbezüglich zu Protokoll: Zwischen 8 und 10 Uhr wurde die der israelitischen Gemeinde in Wangen gehörende Synagoge in Brand gesteckt und teilweise gesprengt. Die Inbrandsetzung und Sprengung erfolgte von den Männern der SS-Germania von Radolfzell unter Leitung ihres Kommandeurs und einigen Zivilisten und SA-Männern, die mit 2 Lastwagen beim Rathaus in Wangen vorgefahren sind. Einige Zeit später kam noch mal ein Lastwagen mit SS-Männern, die den Ort umstellten. ⁴⁰ Der jüdische Dorf- arzt Dr. Nathan Wolf (1882–1970) schrieb hierzu eine dreiseitige Ergänzung – betreffs: Verfolgung von Straftaten, welche während des nat. soz. Regimes begangen wurden -, die auch bei der Wiederaufnahme der Ermittlungen 1962 berücksichtigt wurde: Als ich auf dem Gang [in den Ortsarrest] ein Lastauto mit SS-Männern sah, ahnte ich, dass mir noch einiges bevorstand. Wenige Minuten später kamen nacheinander die Herren Emil u. Alfred Wolf, Hermann Keil aus Stockach u. Felix Palm aus Karlsruhe, die hier wohnten (...) sowie der Schreiner Engelbert Hangarter u. zuletzt Herr Notar Oskar Blumenthal vom Oberbühlhof bei Schienen. Nach einer Weile wurde zuerst ich aus dem Arrest geholt und im Kohlenkeller (des Rathauses) von 4 SS-Männern mit armdicken Prügeln (...) in bestialischer Weise geschlagen, hauptsächlich auf Rücken und Arme, wobei ich mehrere Male zusammenbrach. (...). So holten sie nacheinander die anderen heraus (...). Noch am selben Abend wurden wir ins Konstanzer Gefängnis überführt u. am nächsten Abend mit den Konstanzer jüdischen Männern (...) über Stuttgart u. München nach Dachau gebracht. ⁴¹ In bedrückender Analogie zu den Gewaltexzessen in Gailingen und Wangen dokumentieren schließlich die Erinnerungen von Erich Bloch, Sohn von Rechtsanwalt Moritz Bloch, des Vorstehers der Konstanzer jüdischen Gemeinde, die Misshandlungen der Juden in Gaienhofen-Horn durch die Radolfzeller SS-VT. ⁴² Erich Bloch fuhr am frühen Morgen des 10. November 1938 von Horn nach Konstanz, um dort wie jeden Donnerstag Gemüse anzuliefern: »Etwa gegen halb sechs sah ich, wie Kolonnen der SS Richtung Wangen fuhren. Da habe ich alles gewusst. Dort gibt es eine jüdische Gemeinde, eine Synagoge, jetzt werden die Juden drangsaliiert. (...). Unterwegs, an der Weggabelung von Moos nach Bankholzen, standen SS-Posten.

Und hinter der Brücke in Radolfzell standen SS-Posten. Ich habe mir gedacht, ich werde schon gemeldet werden, meine Nummer, wenn man mich sucht.« Nach der Rückkehr von Konstanz, wo Bloch erfahren musste, dass sein 70jähriger Vater abgeholt worden war und wo er Zeuge der dortigen Synagogen-Zerstörung wurde, geriet er in Horn selbst in die Hände der SS: »Ich kam dann ins Rathaus, und im Rathaus saß der Ratsschreiber Auer (...), bei ihm standen noch zwei SS-Leute, ein Offizier und ein Untergebener, im Rathaus selbst überall junge SS-Leute. Der SS-Offizier hat daraufhin mit Radolfzell telephonierte, was man mit mir machen sollte, man habe mich gefunden, ob man mich gleich forttransportieren oder dort verhaften lassen sollte. Es gab im Rathaus ein kleines Nebenzimmer, das abgeschlossen war mit einem Gitter – also einen kleinen Arrest (...). Da waren Burschen im Alter von fünfzehn bis zwanzig Jahren, so übel zugerichtet, dass sie nicht mehr zu erkennen waren. (...). Nach etwa zehn Minuten hat man mich herausgenommen und in den Keller geführt und hat mich – ich musste mich auch ausziehen – mit Geißeln und Stahlruten halb tot geschlagen.«⁴³

Aus alledem wird deutlich: Am 10. November 1938 erwies sich die Radolfzeller SS-VT als gut vorbereitetes und funktionierendes Vollzugsorgan des antijüdischen Terrors. Die personelle wie materielle Logistik dieser in der Radolfzeller Kaserne kurzfristig geplanten und simultan durchgeführten Aktionen konterkarierte die offizielle Lesart »spontaner jüdenfeindlicher Aktionen«, die Propagandaminister Goebbels verbreitete; die systematische Vorgehensweise der SS-VT überließ nichts dem Zufall. Wie ein Menetekel stand am späteren Morgen ein LKW auf dem Radolfzeller Kasernenhof, der mit geraubten Teppichen und Thorarollen aus der Konstanzer und Gailinginger Synagoge beladen war. Auf Befehl Koeppens wurde er alsbald wieder aus dem Kasernenareal geschafft, die Ladung in Walter Steins »SS-Abschnitts-Gebäude« in Konstanz eingelagert und dort Wochen später auf Weisung Kurt Kauls verbrannt.⁴⁴

ZUR WEITEREN »VERFÜGUNG«

Die Stationierung der SS-VT in Radolfzell endete abrupt wenige Wochen vor Beginn des Angriffskrieges gegen Polen. Nachdem am 19. August 1939 über das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) der Befehl Hitlers ergangen war, die SS-Verfügungstruppen mit sofortiger Wirkung dem Oberbefehlshaber des Heeres zu unterstellen, standen die bewaffneten SS-Verbände nun auch für Szenarien des OKH für den längst geplanten Angriff zur militärischen »Verfügung«, während sie politisch weiterhin Teil der NSDAP und der SS blieben. Eingebunden in die 14. Armee der Wehrmacht, gehörten die Bataillone der SS-Standarte »Germania« beim deutschen Überfall auf Polen (1. September 1939) zu den von Oberschlesien in Richtung Krakau und Lemberg angreifenden Truppen. Das dritte Bataillon unter Koeppen, das bereits am 18. August von Radolfzell an die deutsch-polnische Südwestgrenze in Marsch gesetzt worden war, erlitt innerhalb der ersten zwei

Wochen des Krieges starke Verluste an Mensch und Material. Als erster SS-Kampfkommandant in diesem Krieg überhaupt starb Koeppen am 16. September 1939 bei einem nächtlichen polnischen Angriff bei Jaworow, Muzylowice, Nähe Lwów (Lemberg), mit ihm sein Adjutant SS-Obersturmführer Rudolf Schomburg (1908–1939) und zahlreiche Angehörige des Bataillons. Heinrich Himmlers Vorhaben, dem Gedenken einen Ort zu geben und in der Radolfzeller Kaserne, gewissermaßen an der »Heimatfront« des Bataillons, eine »Koeppen-Gruft« zu errichten, wurde im weiteren Kriegsverlauf wieder aufgegeben, ebenso wie die vom Reichsführer SS als »Zeichen seiner Verbundenheit« ernsthaft erwogene Stiftung eines »Brunnens der deutschen Mutter« (!) für den Marktplatz.⁴⁵ Stattdessen trug die bis dahin namenlose SS-Kaserne zum »ehrenden Gedächtnis« des ersten Kommandanten ab Oktober 1939 seinen Namen. Nach der Kapitulation der polnischen Feldtruppen wurden am 10. Oktober 1939 die drei SS-VT-Regimenter (»Deutschland«, »Germania« und »Der Führer«) zur SS-Verfügungsddivision (VT-Division) umgeformt, neu positioniert und kamen im Westfeldzug gegen Frankreich ab Mai 1940 zum Einsatz. Die VT-Division, die später in den neu aufgestellten SS-Divisionen »Das Reich« und »Wiking« aufging, bildete zusammen mit den für die Bewachung der Konzentrationslager zuständigen SS-Totenkopf-Verbänden den Grundstock der Waffen-SS, ein seit Ende 1939 im Sprachgebrauch der SS-Administration sich durchsetzender Terminus.

DAS SS-TOTENKOPF-INFANTERIE-ERSATZBATAILLON I (16. DEZEMBER 1939 – 30. NOVEMBER 1940)

Abgesehen von einem kleinen »Stammpersonal« und nach der Interims-Verlegung zweier Kompanien einer SS-VT-Flugabwehr-MG-Abteilung nach Radolfzell wurde Ende 1939 das Hauptkontingent der Heinrich-Koeppen-Kaserne erstmals vollständig ausgetauscht. Bedingt durch die weiteren Kriegsplanungen waren Ersatzgestellungen neben der Wehrmacht nun auch für die kämpfenden SS-Verbände vorgesehen. Im Zusammenhang mit der am 1. Oktober 1939 im Konzentrationslager Dachau unter KZ-Inspekteur Theodor Eicke (1898–1943) begonnenen Aufstellung und Ausbildung der Waffen-SS-Division Totenkopf aus Angehörigen der SS-Totenkopfstandarten – den Wachmannschaften der Konzentrationslager – wurde gemäß Erlass des OHK vom 27. Oktober 1939 durch den RFSS Heinrich Himmler als erste Ersatzeinheit dieser Division das SS-Totenkopf-Infanterie-Ersatzbataillon I in Breslau aufgestellt. Anfang Dezember 1939 teilte man dieses Bataillon: die Hälfte der Führer, Unterführer und Mannschaften kamen zur Aufstellung eines zweiten Bataillons nach Lichtenburg bei Prettin, später nach Weimar-Buchenwald. Anschließend verlegte man das Restbataillon am 16. Dezember 1939 von Breslau nach Radolfzell, wo es als Totenkopf-Infanterie-Ersatzbataillon I mit Reservisten und Kriegsfreiwilligen ergänzt und neu gegliedert wurde. Die Belegstärke dieser Einheit variierte durch kontinuierliche »Abstellungen« an die Front nach Frankreich und Zugänge per

Rekrutierung ganz erheblich, blieb aber insgesamt bedeutend größer als das zuvor stationierte SS-VT-Bataillon. Die maximale Truppenstärke des Bataillons in Radolfzell wurde am 9. April 1940 erreicht: 1527 Mann (17 Führer, 146 Unterführer, 1187 Mannschaften); Gliederung: Stab, 3 Schützenkompanien, 1 MG-Kompanie; zusätzlich 1 Kradschützen-Kompanie (4 Führer, 24 Unterführer, 149 Mannschaften).⁴⁶ Vergegenwärtigt man sich, dass Radolfzell damals nur etwa 8000 Einwohner hatte, wird die Dimension dieser Zahlen deutlich und es steht zu vermuten, dass die Totenkopf-SS das Stadtbild in diesem Jahr entscheidend prägte, auch dann, wenn der Einzelne jeweils nur wenige Monate in Radolfzell stationiert gewesen sein mochte. Unterstellt war das Bataillon zunächst dem Inspekteur der Ersatzeinheiten der SS-Division Totenkopf, später dem Kommandoamt der Waffen-SS beziehungsweise dem SS-Führungshauptamt, das je nach Bedarf über die jeweiligen Gestellungen entschied. Zunächst wurde die Einheit als zuständiger Ersatztruppenteil für das erste SS-Totenkopf-Infanterie-Regiment bestimmt. Ab März 1940 übernahm sie zusätzlich die Ersatzgestellung für die Nachschubdienste der Totenkopf-Division: Am 29. Mai 1940 wurde der erste Radolfzeller Mannschaftsverband mit 330 Mann zur Frontsammelstelle St. Veith für die im Fronteinsatz in Frankreich stehende Division »abgestellt«, zwischen dem 10. Juni (»Ist-Stärke«: 1261 Mann) und 22. Juli 1940 nochmals 687 Mannschaften an die Feldtruppen »abgegeben«. Am 3. August 1940 setzten sich überdies 500 Ersatzmannschaften des Bataillons zur SS-Division Totenkopf in den Raum Avallon (Frankreich) in Marsch, wo die Division seit dem Waffenstillstand am 22. Juni 1940 als Besatzungstruppe stationiert war. Nicht nur von Zahlen darf die Rede sein. Auf Grundlage überlieferter SS-Personal-Akten und Personalstandsveränderungen sind die Namen der verantwortlichen SS-Führer bekannt und zu nennen.⁴⁷ »Soldaten wie andere auch«? Im Gegensatz zu den Angehörigen der SS-VT führten Ausbildung und Werdegang von höheren Offizieren der Totenkopf-Verbände immer auch über die Kommandanturen deutscher Konzentrationslager.⁴⁸ Nach gründlicher Vorarbeit der Regierungsstellen, Ordnungspolizei und örtlichen Behörden setzten die Konstanzer Gestapo (Stapo-Leitstelle Karlsruhe) und das Radolfzeller SS-Totenkopf-Bataillon am 22. Oktober 1940 alle regionalen »Maßnahmen« im Rahmen der sogenannten »Wagner-Bürckel-Aktion« rigide durch: die nach den verantwortlichen Gauleitern Robert Wagner und Josef Bürckel (1895–1944) bezeichneten Deportationen der Juden Badens und der Saarpfalz in den damals unbesetzten Teil Frankreichs. Nach den überlieferten internen Schriftstücken von Gestapo, SD und regionalen Verwaltungsbehörden wurden die *reibungslos und ohne Zwischenfälle abgewickelten Abschiebungen von der Bevölkerung kaum wahrgenommen* (Reinhard Heydrich, Chef der Sicherheitspolizei und des SD) und euphemistisch als »Abwanderung«, »Abbeförderung« oder als »Auswanderung der Juden« bezeichnet. Sie betrafen insgesamt über 6500 als »transportfähig« und seit der nationalsozialistischen Rassengesetzgebung 1935 als »Volljuden« geltende Männer, Frauen und Kinder, die nach den Pogromen 1938 nicht emigrieren konnten oder wollten und trotz zunehmender Entrechtung und Verfolgung in ihrer Heimat geblieben waren. In den frühen Morgenstunden des 22. Oktober

wurde ihnen von Gestapo und Ordnungspolizei befohlen, sich innerhalb kürzester Zeit (30 Minuten bis 2 Stunden) reisefertig zu machen und an Sammelstellen einzufinden. Am 22. und 23. Oktober deportierte man sie in neun Eisenbahnzügen in das südfranzösische Internierungslager Gurs am Fuße der Pyrenäen. Das Gewicht des Handgepäcks durfte 50 kg pro Person nicht überschreiten; mitzunehmen waren »nach Möglichkeit« vollständige Bekleidung, 1 Wolldecke, 1 Essgeschirr, Verpflegung und bis zu 100 RM Bargeld. Das von den Deportierten zurückgelassene und versiegelte Wohnungsinventar und Vermögen (Bargeld, Wertpapiere, Schmuck) wurden auf Anordnung des Gauleiters umgehend beschlagnahmt. Gemäß Erlass des badischen Ministers des Innern vom 29. Oktober 1940 oblag in letzter Instanz den jeweiligen Landräten die »Verwaltung und Verwertung« des beschlagnahmten Vermögens. Es wurde als dem Land Baden »verfallen« erklärt beziehungsweise vor Ort meistbietend an »arische Volksgenossen« versteigert, der Erlös an die Landratsämter abgeführt.⁴⁹ Unter den Deportierten befanden sich 534 Personen aus den Stadt- und Landkreisen Konstanz, Stockach, Überlingen und Waldshut, darunter aus Wangen die verbliebenen sieben, aus Gailingen 182 jüdische Bewohner, deren Vermögen vom zuständigen Landrat in Konstanz, Friedrich Kauffmann, in diesem Sinne »verwertet« wurde. Die für die Deportation vorgesehenen Juden wurden von der Gestapo aus ihren Wohnungen geholt, vom Radolfzeller Totenkopf-Bataillon zusammengetrieben und an die Bahnhöfe von Konstanz, Radolfzell und Singen gebracht, wo der Zug nach Gurs bereits wartete.⁵⁰ Aufgrund der schlechten Versorgungssituation und katastrophalen hygienischen Bedingungen starben viele der Internierten bereits bald nach ihrer Ankunft im Lager; so auch die in Radolfzell verhaftete, seit April 1940 im Hotel »Schiff« logierende Jüdin Alice Fleischel (1873–1941), die ebenfalls in einen der Züge nach Gurs kam, wo sie am 26. April 1941 starb. Die meisten, die das Lager Gurs überlebten, wurden ab August 1942 über das Sammellager Drancy bei Paris nach Auschwitz und in andere deutsche Vernichtungslager in Polen deportiert und dort ermordet.

DIE WAFFEN-SS-UNTERFÜHRERSCHULE RADOLFZELL (USR) (15. FEBRUAR 1941 – 2. MAI 1945)

Das SS-Führungshauptamt hatte entschieden: Zur Sicherung eines geeigneten Unterführernachwuchses wird auf Befehl des Reichsführers SS eine zweite SS-Unterführerschule mit Wirkung vom 15.2.1941 aufgestellt. Standort: Radolfzell, SS-Unterkunft. ⁵¹ In Analogie zu den beiden »Junkerschulen« für die SS-Führer-Ausbildung in Braunschweig und Bad Tölz sollte sich nach Lauenburg/Pommern (ab November 1940) in Radolfzell längerfristig eine weitere Unterführerschule der Waffen-SS etablieren.⁵² Mit Abzug des Totenkopf-Ersatzbataillons am 1. Dezember 1940 und Durchführung eines »Gruppenführerlehrgangs der Waffen-SS« wurde die Heinrich-Koepen-Kaserne damit bis zum Kriegsende zu einem Ort militärischer und »weltanschaulicher« Erziehung junger Unterführer-Anwärter.⁵³ Die jungen Freiwill-

ligen der Waffen-SS (Mindestalter 17 Jahre), die sich bei einer der »Ergänzungsstellen« gemeldet und auf viereinhalb oder zwölf Jahre dienstverpflichtet hatten, mussten sowohl dem körperlich-»gesundheitlichen« wie dem »SS-mäßigen«, d. h. »weltanschaulichen« Anforderungsprofil eines »nationalsozialistischen, soldatischen Ordens nordisch bestimmter Männer« (Heinrich Himmler) entsprechen, um aufgenommen zu werden. Nach einem halben Jahr Dienst bei der kämpfenden »Feldtruppe« ernannte man sie zu SS-Sturmmännern, die nun die Wahl hatten, bei entsprechender Neigung und Eignung eine »Unterführer-« oder eine »Führer-Laufbahn« einzuschlagen. Über die verschiedenen Ausbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten innerhalb der Waffen-SS »informierte« und umwarb 1943 eine Propagandabroschüre des SS-Führungshauptamtes (»Dich ruft die SS!«) die Zielgruppe der späteren Unterführer und Führer wie folgt:

»Die besonderen Aufgaben der Schutzstaffel zwingen dazu, die unabänderlichen Gesetze der Auslese anzuwenden und die wertvollsten Kräfte für die SS zu gewinnen. Vertrauensvoll soll sich der junge Deutsche der Eignungsuntersuchung unterziehen, ob er SS-mäßig und gesundheitlich für die Waffen-SS geeignet ist. (...). Der SS-Unterführer ist der treue Gehilfe des SS-Führers. (...). Er ist die Verkörperung der seelischen Widerstandskraft der Waffen-SS. Entschlossenheit, Zuversicht und Ruhe kennzeichnen ihn im Kampf. (...). So ist das Unterführerkorps der Waffen-SS in seiner nationalsozialistischen Haltung tief mit der Idee Adolf Hitlers verwurzelt, aus der heraus die großen Siege erwachsen, die mit dem Namen der Waffen-SS für alle Zeiten verknüpft sind.«⁵⁴



Abb. 6: Zug einer Ausbildungskompanie der UR in Winter 1942/43. Foto-Sutter, Radolfzell, 1943. Fotografie in Privatbesitz.

Die USR, die im Februar 1941 in die Heinrich-Koeppen-Kaserne einzog, war die zeitlich am längsten in Radolfzell stationierte Waffen-SS-Einheit und bildete bis April 1945 in insgesamt etwa 15 jeweils drei- bis viermonatigen Unterführer-Lehrgängen mehrere Tausend SS-Männer und -Rottenführer in diesem Sinne zu »Weltanschauungskämpfern« aus. Zusätzlich zu den Unterführer-Lehrgängen gab es an der USR für Unterführer-Dienstgrade, die sich für die »Führer-Laufbahn« entschieden hatten, viermonatige »Kriegs-Reserve-Führeranwärter«-Lehrgänge (RFA), deren erfolgreicher Abschluss notwendige Voraussetzung zur Beförderung zum SS-Untersturmführer war. Mindestens zwei dieser RFA-Lehrgänge sind für die Jahre 1941 und 1942 in der Heinrich-Koeppen-Kaserne belegt.⁵⁵ Die Ausbildungseinheit der USR gliederte sich in den Führungsstab und zunächst vier (später sechs) Ausbildungskompanien: zwei Panzergrenadier-Kompanien und zwei »schwere Kompanien« mit Panzerabwehr- und schweren Infanteriegeschützen.⁵⁶ Erster USR-Kommandeur war, im Rang eines SS-Obersturmbannführers, der spätere SS-Oberführer Thomas Müller⁵⁷, der in dieser Funktion auch zwei Jahre als Kasernenkommandant verantwortlich zeichnete. Im städtischen Leben zeigte er sich – wie auch sein Nachfolger Willi Braun (siehe unten, Anm. 66) – bei allen öffentlichen Auftritten der USR und galt neben Koeppen und Braun als einer der »markanten« Repräsentanten der Radolfzeller SS. An seine Ausbildung an der USR im Winter 1941/42 erinnerte sich ein damaliger SS-Unterführer-Anwärter rund dreißig Jahre später knapp und zynisch: *Der Lehrgangsbetrieb ging friedensmäßig vor sich, jedoch überwiegend Geländedienst, also kriegsmäßige Ausbildung. Weiter Unterricht in allen erforderlichen Sparten, Exerzieren u. Scharfschießen. Die Ausbildung fand im Gelände hinter der Schule und auf dem Schießstand statt. Besondere Ereignisse gab es nicht, lediglich mußten wir beim Ergreifen einiger ausgebrochener Häftlinge, die damals in der Reithalle untergebracht waren, mithelfen. (...) Die Häftlinge waren zum Bau eines neuen Schießstandes eingesetzt u. (es) ging dort auch ganz gemütlich zu (!).*⁵⁸ Detaillierter geben sich die Erinnerungen eines Absolventen (Jahrgang 1925) des 12. USR-Lehrgangs vom 9. Februar bis 6. Juni 1944:

»Wir wurden alle an folgenden Waffen ausgebildet: Pistole 08, Pi 38, Karabiner 98K, Schnellfeuergewehr 41, MPi 44, Sturmgewehr 43, Maschinengewehr 42, Granatwerfer 34, Kaliber 8 cm, kleine und große Panzerfaust, Panzerschreck oder Ofenrohr, Flammenwerfer. Wir haben mit allen genannten Waffen den scharfen Schuss geübt. Zudem erlernten wir die Anwendung der Stiel- oder Eierhandgranate, das Scharfmachen und Verlegen von Minen, Exerzieren, Nahkampf, taktisches Verhalten beim Angriff in der Gruppe, dem Zug und der Kompanie. (...). Wir hatten manchmal Unterricht mit der ganzen Kompanie. Ein Sturmbannführer hielt dann Vorträge von zwei bis drei Stunden über die Themen »Die SS als Orden« oder »Die SS-Lebensgemeinschaft und die Blutfrage« usw. (...).«⁵⁹

Mit dem Formblatt *Beurteilung und Leistungen* überreichten die USR-Ausbilder jedem Absolventen das Prüfungsergebnis: So attestierte die USR beispielsweise am Ende des letzten regulären Lehrgangs 1945 einem achtzehnjährigen SS-Rottenführer mit Fronterfahrung und Verwundetenaabzeichen bei durchschnittlichen militärischen Leistungen

nur unzureichende Gruppenführerqualitäten. Eine Beförderung zum SS-Unterscharführer konnte der damalige USR-Kommandeur und promovierte Jurist Dr. Kurt Groß (siehe unten) deshalb zwar nicht befürworten, genehmigte dem Absolventen aber noch am 22. Februar 1945 (!) eine Prüfungswiederholung, denn er zeige eine *gute Dienst- und Pflichtauffassung*, sei *körperlich widerstandsfähig und ausdauernd* und lasse vor allem in puncto *Weltanschauung* nichts zu wünschen übrig; der Rottenführer sei *vom Gedankengut des Nat. Sozialismus durchdrungen*.⁶⁰ Zahlreiche, namhaft zu machende SS-Führer waren an der USR zwischen 1941 und 1945 als wechselnde Ausbilder in Taktik, Waffenkunde und »Weltanschaulicher Erziehung« tätig, bevor sie, wie auch die erfolgreichen Absolventen nach Ende ihrer Lehrgänge an den verschiedenen Fronten des Krieges zu weiteren Kampfeinsätzen kamen. Unter ihnen befanden sich nicht wenige, die vor, während oder nach ihrer Zeit in Radolfzell nachweislich für Kriegsverbrechen verantwortlich waren.⁶¹

Zwischen November 1942 und Januar 1943 war der vormalige Oberbefehlshaber der französischen Armee und vorübergehende Verteidigungsminister des Kollaborationsregimes von Vichy, General Maxime Weygand (1867–1965), unter dem Decknamen Lottermann in der USR interniert.⁶² Am 12. November 1942 hatte ihn die Waffen-SS in Vichy festgesetzt, nachdem seine weitere Unterstützung der NS-Kriegsführung in Nordafrika fraglich erschien. Im Führer-Heim der *Heinrich-Koepen-Kaserne* richtete man dem illustren Internierten eine komfortable Wohnung ein und stellte ihn unter Bewachung einer eigens dafür aufgestellten »Kasino-Wache«. Mit einer brieflichen Protestnote aus Radolfzell *an die Deutsche Regierung*, datiert vom 12. Januar 1943⁶³, erwirkte Weygand mit Kenntnis Hitlers, Himmlers und des Außenministers Joachim von Ribbentrop seine Verlegung nach Garlitz, später nach Schloss Itter, Tirol, wo er das Kriegsende erlebte.

Zur Verstärkung der Abwehr der zu erwartenden Invasion der alliierten Streitkräfte in der Normandie forderte das Kommandoamt bereits Ende 1943 die zusätzliche Aufstellung von SS-»Alarmeinheiten« an. Ab Frühjahr 1944 wurden so unter anderem aus USR-Unterführeranwärtern des 9.-12. Unterführerlehrgangs unter Kommando von SS-Hauptsturmführer Arthur Burzlaff das dritte »Alarm-Bataillon« der sogenannten »SS-Kampfgruppe 1« (später SS-Panzergrenadier Brigade 49) rekrutiert.⁶⁴ Mit dem Tag des Invasionsbeginns am 6. Juni 1944 wurde es von Radolfzell zunächst auf den Truppenübungsplatz Königsbrück bei Dresden, von dort nach Dänemark verlegt und schließlich am 12./13. August 1944 in die Kämpfe nach Frankreich abkommandiert (Radio-Code-Name: »Elephant«).⁶⁵

Unter dem Eindruck der von Westen gegen den Rhein vorstoßenden alliierten Streitkräfte wurde der bis dahin kontinuierlich verlaufende Schulungsbetrieb der USR im November 1944 vorübergehend eingestellt. USR-Kommandeur Willi Braun⁶⁶ rekrutierte stattdessen aus Lehrgangsteilnehmern, Unterführern und Führern, ergänzt um 200 Mann HJ-Teilnehmer eines Lehrgangs für Offiziersbewerber und 500 kurzfristig »umgeschulte« Angehörige der Lufwaffe, das SS-Regiment »Radolfzell« in 3 Bataillonen und 6 Kompanien. Nach ihren jeweiligen Bataillons- und Kompanieführern waren für diese

Einheit auch verschiedene Kommando- und Bezeichnungen (SS-»Kampfgruppen«) gebräuchlich: »Kampfgruppe Leithner«⁶⁷, »Kampfgruppe Sattler«⁶⁸, »Kampfgruppe Groß«⁶⁹ et al. Eingebunden in die Wehrmacht operierte das USR-Regiment ab Mitte Dezember 1944 bis Ende Januar 1945 im Gebiet Oberrhein/Colmar, wo es zu verlustreichen Kämpfen gegen französische und amerikanische Streitkräfte um den Brückenkopf Colmar, vor allem bei Kaysersberg und Sigolsheim (»Operation Habicht«) kam.⁷⁰ Ab dieser Zeit kann der später zum SS-Sturmbannführer avancierte Dr. Kurt Groß für Radolfzell und die USR als eine Schlüsselfigur gelten. Als Nachfolger des früh durch Verletzung ausgefallenen Willi Braun hatte er von Mitte Dezember 1944 bis Ende Januar 1945 das besagte SS-Regiment und die Kampfeinsatzgruppen im Elsaß kommandiert und sich offenbar mit »vorbildlichem Einsatz« bei diesen Kampfhandlungen für Weiteres empfohlen: Der Reichsführer SS und damalige Oberkommandierende der »Heeresgruppe Oberrhein«, Heinrich Himmler, zitierte Groß im Januar 1945 zu sich und verlieh ihm das »Deutsche Kreuz in Gold«. Groß nahm mit dem SS-Regiment und den restlichen USR-Angehörigen, sofern sie Anfang Februar 1945 stark dezimiert überhaupt nach Radolfzell zurückkehrten, den unterbrochenen Schulungsbetrieb wieder auf und blieb stellvertretender USR-Kommandeur bis Standartenführer Willi Braun Mitte April 1945 aus dem Lazarett Brünn zurückkam und ihn ablöste. Am 15. April 1945 hielt Groß im Scheffelhof eine berüchtigte, von Zeitzeugen als »fanatisch« und »flammend« bezeichnete Durchhalte-Rede, die anzuhören alle Männer zwischen 14 und 70 Jahren verpflichtet waren: Radolfzell werde »bis zum letzten Mann« und »unter allen Umständen« verteidigt. Angehörige des Radolfzeller »Volkssturms« wurden von der USR daraufhin am SS-Schießstand kurzerhand in die Handhabung von Panzerfäusten eingewiesen. Am 20. und 21. April 1945 ergingen an die »Kampfgruppe Groß« letzte Einsatzbefehle der Wehrmacht, die unter Kommando von General Hans Schmidt (1877–1948), AOK 24, zwischenzeitlich die Befehlsgewalt in der SS-Kaserne übernommen hatte. Ein Bataillon rückte daraufhin in den Raum Engen, tags darauf ein weiteres nach Stockach ab. In Wahlwies wurde Groß bei einer Schießerei mit dem eigenen Volkssturm verwundet, der sich dort geweigert hatte, eine Panzersperre zu schließen; dabei wurden vier Menschen erschossen. Die USR-Kampfgruppe tötete am 23. April 1945 im bereits befreiten Stockach fünf Angehörige der französischen Streitkräfte und vollzog willkürlich die Hinrichtung von zwanzig Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen im dortigen Stadtgarten, nachdem die Franzosen die Stadt am 21. April bereits erreicht, doch bis auf einen kleinen Trupp wieder verlassen hatten. Unter dem Eindruck allgemeiner Auflösungserscheinungen der deutschen Verbände setzte sich Groß mit Teilen der USR und der »Kampfgruppe Leithner« über Meersburg in Richtung Bregenz und Dornbirn ab, noch bevor die französischen Streitkräfte am 25. April 1945 in Radolfzell einrückten.⁷¹ Eine in Radolfzell verbliebene, kleine Einheit der USR sprengte das Munitionsdepot am Schießstand und setzte sich schließlich über den Bodanrück nach Konstanz-Egg und von dort per Schiff nach Lindau und Bregenz ab, darunter der letzte Kommandeur der Schule, SS-Standartenführer Willi Braun und SS-Hauptsturm-

führer Dr. Ewald Plog (1907-?), zuständig für die »Weltanschauliche Erziehung« an der USSR. Sämtliche Personal- und Wehrunterlagen der USSR wurden mit anderen Unterlagen und Büchern bei der Schiffspassage in Stahlkisten im See versenkt.⁷² Mit Befehl Willi Brauns galt die USSR, deren Reste sich vor den nachrückenden Franzosen von Lochau nach Dornbirn, Sulz und ins Klostertal abzusetzen versuchten, ab 3. Mai 1945, 0 Uhr als aufgelöst.

DAS DACHAUER KZ-AUSSENKOMMANDO RADOLFZELL (19. MAI 1941 – 16. JANUAR 1945)

Die SS stellte mit den Totenkopfverbänden in den Konzentrationslagern nicht nur das Wachpersonal, sondern setzte die KZ-Häftlinge systematisch in und außerhalb der Stammlager als Zwangsarbeiter ein und verfügte deren Einsatz in der zunehmend unter Arbeitskräftemangel leidenden Kriegswirtschaft. Zu diesem Zweck fielen die Konzentrationslager ab 1942 in den Zuständigkeitsbereich des Wirtschafts- und Verwaltungshauptamts der SS. Grundsätzlich als ein System der »Vernichtung durch Arbeit« konzipiert, gab es in der KZ-Häftlingssarbeit unter »wirtschaftlichen Gesichtspunkten« auch Einsatz-Varianten, die zumindest auf vorläufige »Erhaltung« der Arbeitskraft zielten. Das gilt auch für jenen Teil der KZ-Außenlager und Außenkommandos, in denen die SS für ihre eigenen Belange Zwangsarbeit verrichten ließ. Am 19. Mai 1941 wurde mit der »Überstellung« eines ersten Kontingents von deutschen, polnischen und tschechischen KZ-Häftlingen aus Dachau, die in Begleitung einer SS-Wachmannschaft am Radolfzeller Bahnhof ankamen und vor den Augen der Bevölkerung durch die Stadt geführt wurden, das KZ-Außenkommando Radolfzell eingerichtet.⁷³ Untergebracht waren die Häftlinge im zweigeteilten, gepflasterten ehemaligen Pferdestall der Heinrich-Koepen-Kaserne. Zusätzliche Zellen zur Verbüßung von Sonder- und Strafarrest befanden sich in einem Kellergang hinter dem Wachbereitschaftsraum der USSR. Die »Belegstärke« des KZ-Außenkommandos wurde in den ersten Monaten auf mindestens 113 Häftlinge erhöht. Damit zählte Radolfzell in dem zwischen 1941 und 1945 sprunghaft ausgebauten System von zuletzt 140 Dachauer Außenlagern und Außenkommandos zu den frühesten, hinsichtlich seiner Größe zu den kleineren bis mittleren Dachauer »Außenstellen«.⁷⁴ Das Gros der Häftlinge wurde von der USSR bis Oktober 1942 zum Bau eines Großkaliber- und Pistolenschießstandes im Gewann Altbohl eingesetzt. Nach Abschluss dieser Arbeiten stand ein Restkontingent bis Januar 1945 für weitere Belange der USSR auf dem Kasernenareal und im Radolfzeller Umland zur Verfügung. Die jüngst aufgefundene Dachauer Häftlingsliste – *Aussenkommando: Radolfzell (SS-Unterführerschule) / Ausgerückt am 19. Mai 1941 –*, datiert vom 18. Mai 1942, nennt die Namen, Geburtsdaten, Häftlingsnummern, Haftarten und Dachauer Blocknummern jener 113 Häftlinge, die zu diesem Zeitpunkt das KZ-Außenkommando bildeten. Da in ihr zahlreiche Häftlinge genannt werden, die

Konzentrationslager Dachau
Arbeitseinsatz

KL D, 18. Mai 1942 70

Aussenkommando: R A D O L F Z E L L(44 - Unterführer - Schule)Ausgerückt am 19. Mai 1942:

Vor- und Zuname:	Haftart-Gef.Nr.	Geb.Dat.	Bl.	am:
✓ Jauss, Gottlieb (GAPD)	Sch-2xKL 113	9.10.89	2	
✓ Pfeiffer, Hermann (GAPD)	Sch 20617	22.12.05	6	
✓ Ams, Valentin	AZR 4963	5. 2.06	22	
✓ Berger, Otto	PSV 25559	19. 6.86	24	
✓ Biereth, Adolf	Sch 24107	17. 6.00	6	
✓ Biernat, Martin	Sch-P 19642	18.10.09	18	
✓ Blumenröder, Fritz	AZR 2486	28. 9.12	22	
✓ Böhm, Jakob	BSV 23831	16. 5.02	24	
✓ Böshaar, Adam	Sch 24515	8. 9.99	4	
✓ Bouillon, Eduard	AZR 27145	19. 9.13	22	
✓ Braun, Josef	AZR 19647	12.10.00	22	
✓ Broszinski, Samuel,	AZR 15603	7. 3.22	22	
✓ Brucker, Atur,	PSV 16844	15. 7.89	24	
✓ Buchbauer, Hans	AZR 19330	14. 6.07	22	
✓ Bury, Rüdiger	Sch 14404	13.10.11	4	
✓ Creutz, Heinrich	Sch 16866	27. 7.96	9	
✓ Dalcolmo, Andreas	PSV 2166	1. 7.06	24	
✓ Distelkamp, Ludwig	PSV 2171	15. 2.02	24	
✓ Dohmen, Franz	AZR 14403	27. 8.11	9	
✓ Drehsen, Josef	AZR 26587	26. 9.09	22	
✓ Dürschlag, Teophil	PSV 17870	2. 9.95	11	
✓ Ende Albert	PSV 1200	28. 1.91	24	
✓ Engljühringer, Hermann	Sch 685	22. 6.04	6	
✓ Feustel, Franz	Sch 20293	14.10.05	4	
✓ Finndorf, Karl	Sch 15833	2.12.09	6	
✓ Fritz, Karl	Sch 17905	17. 5.20	4	
✓ Fröhlich, Alois	AZR 25665	14. 1.84	22	
✓ Fromm, Arnold	AZR 15189	1.11.06	22	
✓ Fuchs, Ludwig <u>Friedrich</u>	PSV 23487	24. 6.00	24	
✓ Gasser, Thomas	Sch 19970	3. 8.02	6	
✓ Gasch, Georg	Sch 13483	28. 4.91	6	
✓ Geier, Franz	PSV 24825	2.12.08	11	
✓ Glorius, Fridolin	PSV 24833	21. 1.12	11	
✓ Görgens, Paul	AZR 23471	13. 4.14	22	

Abb. 7: erl.-(edigt) - Die Dachauer Häftlingsliste Arbeitseinsatz/Aussenkommando: Radolfzell (SS-Unterführerschule) 19. Mai 1942, Seite 1 (v. 4).

nachweislich erst nach dem 19. Mai 1941 in das Stammlager Dachau eingewiesen worden waren, eine Transportliste vom 19. Mai 1941 aber nicht überliefert ist, lässt sich nicht sagen, wie und wann diese 113 Häftlinge im ersten Jahr des Außenkommandos nach Radolfzell kamen. Gelistet sind in diesem Schlüsseldokument 46 sogenannte politische

»Schutzhäftlinge« (42 (recte 41) Deutsche, 3 (recte 4) Polen und 1 Tscheche), 35 sogenannte »Asoziale« (abgekürzt: AZR – »Arbeitszwang Reichsbehörde«) und 32 sogenannte »Kriminelle« (abgekürzt: PSV – »polizeiliche Sicherungsverwahrung«)⁷⁵.

Der Kommandoführer, der die Befehlsgewalt über die Dachauer Häftlinge hatte, unterstand seinerseits der Kasernenkommandantur und somit der USR. Ebenso übernahm die USR die Aufsicht über die Häftlinge im Kasernenbereich. Laut Schulbefehl des damaligen USR-Kommandeurs Willi Braun war deren Wachdienst *sinngemäß dem der Konzentrationslager durchzuführen*, was de facto die Übernahme der Dachauer Disziplinar- und Strafandrohung (»Lagerordnung«) wie auch der Dienstvorschriften für das Wachpersonal im Außenkommando Radolfzell bedeutete beziehungsweise diese voraussetzte. Die von Theodor Eicke zuerst für das KZ Dachau entworfenen, dann für alle Konzentrationslager prototypischen Bestimmungen fanden Ausdruck in der bereits am 1. Oktober 1933 erlassenen Disziplinar- und Strafandrohung für das Gefangenenlager und in den Dienstvorschriften für die Begleitposten und die Gefangenenbewachung. Letztere regelten bis ins Einzelne das Verfahren des Häftlingsappells, des Abmarsches der Häftlingskolonnen zum Arbeitseinsatzort, die Pflichten der Torwachen und Begleitposten, sogar den Wortlaut einzelner Kommandos, den Abstand, den die Posten von den Häftlingen zu halten hatten, die Form der Ehrenbezeigung u. a. Die in der »Lagerordnung« je nach »Vergehen« vorgesehenen Strafen waren strenger Arrest zwischen drei und 42 Tagen, verbunden mit 25 Stockhieben zu Beginn und, am Ende der Strafe, mit Strafarbeit oder Einzelhaft; die aufgeführten Nebenstrafen: Strafexerzieren, Postsperrung, Kostentzug, hartes Lager und Pfahlbinden.

SS-Unterrichterschule / 3. Kompanie

Radolfzell, 27.3.43

Ziff. 2.: Häftlingswache:

Der Wachdienst bei Häftlingen ist sinngemäß dem der Konzentrationslager durchzuführen. Es unterbleibt während des Wachdienstes jegliche Ehrenbezeigung, es sind von der zu bewachenden Abteilung 6 Schritte Abstand zu wahren und es ist jede nicht dienstliche Unterhaltung mit den Häftlingen verboten.

F.d.R.d.A.

[Arthur] Burzlaff / SS-Obersturmführer und Kp.Führer / [Stempel der] Waffen-SS-3.

SS-Untf.-Schule Radolfzell⁷⁶

In den diesem Schulbefehl zugrundeliegenden Dachauer Dienstvorschriften war zu lesen:

»Den Begleitposten obliegt lediglich die Bewachung der Gefangenen. Sie richten ihr Augenmerk auf das Verhalten derselben bei der Arbeit. Träge Gefangene sind zur



Abb. 8: Der Pferdestall der SS-Kaserne. Ab Mai 1941 waren in den ehemaligen Pferdekojen die KZ-Häftlinge untergebracht. Privatfotografie um 1938. Urheber unbekannt.

Arbeit anzuhalten. (...). Ist ein Gefangener bei der Arbeit sichtlich nachlässig und faul, oder gibt er freche Antworten, dann stellt der Posten den Namen fest. Nach Dienstschluss erstattet er Meldung. Selbsthilfe bedeutet Mangel an Disziplin. (...). Der SS-Mann hat Stolz und Würde zu zeigen. (...). Die Anrede ›Du‹ kommt einer Verbrüderung gleich. Erniedrigend ist es für einen Totenkopfträger, der sich von Bolschewiken und Bonzen zum Botenträger machen lässt (...). Dem SS-Begleitposten ist es verboten, außerdienstliche Gespräche mit den Gefangenen zu führen.«

Auch die Dachauer Vorschriften zum sofortigen Gebrauch der Schusswaffe im Falle eines Anzeichens von Flucht oder Gefangenenmeuterei waren für das Außenkommando Radolfzell maßgeblich. In den Dienstvorschriften hieß es dazu:

»Versucht ein Gefangener zu entfliehen, dann ist ohne Anruf auf ihn zu schießen. Der Posten, der in Ausübung

seiner Pflicht einen Gefangenen erschossen hat, geht straffrei aus. Wird ein Posten von einem Gefangenen tötlich angegriffen, dann ist der Angriff nicht mit körperlicher Gewalt, sondern unter Anwendung der Schusswaffe zu brechen. (...) Schreckschüsse sind grundsätzlich untersagt.«⁷⁷

Bei Außeneinsätzen der Häftlinge zeichnete das Dachauer Wachpersonal, bestehend aus etwa zehn bis fünfzehn Angehörigen des »Totenkopfsturmbanns Dachau«, für die Bewachung verantwortlich. Die äußerst schwere Arbeit des Häftlingskommandos an den sechs bis zu 300 Meter langen Schussbahnen im Radolfzeller Stadtwald bestand darin, den gewonnenen und auf Loren herangeführten Erdaushub ohne adäquates Werkzeug zu seitlichen Erdwällen und Kugelfängen aufzuschütten und zu befestigen. Erster Kommandoführer bei Fertigstellung des etwa drei Kilometer von der Kaserne entfernten SS-Schießstandes zwischen Mai 1941 und August 1942 war der später als Kriegsverbrecher im Dachau-Hauptprozess (15. November 1945–13. Dezember 1945) von einem amerikanischen Militärgericht zum Tod verurteilte und hingerichtete SS-Hauptscharführer Josef Seuß (1906–1946)⁷⁸, der in seinem bei Schuldspruch und Strafbemessung berücksichtigten Affidavit zugab, in Radolfzell »besonders hart« – particularly hard – gegen Häftlinge vorgegangen zu sein und sie misshandelt zu haben: Ich kam in das Radolfzeller

Außenlager. Ich war dort von Mai 1941 bis August 1942 als Kommandoführer. (...). Tatsächlich habe ich die Leute nur geprügelt, als ich Kommandoführer in Radolfzell war. Im Dachauer Kerker habe ich vielleicht nur dreimal Schläge ins Gesicht ausgeteilt. Es mögen auch mehr gewesen sein. (...). Als ich im Außenlager (Radolfzell) war, musste ich die Häftlinge besonders hart behandeln.«⁷⁹ Der mitangeklagte, zu zehn Jahren Haft verurteilte SS-Scharführer Hugo Lausterer (1890–?), Wachmann des Arbeitskommandos unter Seuß zwischen Februar und August 1942 und bis Oktober 1942 in Radolfzell, bestätigte diese »persönlichen Exzesstaten« und gab über seinen Vorgesetzten zu Protokoll: »SS-Hauptscharführer Seuß schlug die Gefangenen sehr oft während ihrer Zeit in Radolfzell. Er schlug sie mit seinen Händen, mit Stöcken und trat sie auch mit Füßen. Einmal sah ich, wie er einen kranken Häftling schlug, weil der Häftling zu krank für die Arbeit war. Ich sah Seuß auch, wie er Häftlinge von einem 30 bis 50 Meter hohen Damm hinunterstieß. Er tat dies, nachdem er sie geschlagen hatte.«⁸⁰

Der Ruf als besonders grausamer Leiter des Dachauer Kommandanturarrests (»Bunker«), zuständig für die Strafmaßnahmen im Stammlager Dachau, begleitete Seuß nach Radolfzell. Der »politische Vorbeugungs-« beziehungsweise »Schutzhäftling« Leonhard Oesterle (1915–2009), am 19. Mai 1941 unter Seuß aus Dachau ins Außenkommando Radolfzell verlegt und am 15. November 1943 von dort zusammen mit dem tschechischen Schutzhäftling Oldřich Sedláček (1919–1949) in die Schweiz geflohen⁸¹, erinnerte sich noch Jahrzehnte später:

»(Josef Seuß), schon als Bunkerleiter in Dachau ein Schrecken der Häftlinge, blieb auch in Radolfzell ein gefürchteter Mann. Er war äußerst penibel und achtete pedantisch auf die Einhaltung der Lagerordnung. Er war ein ausgesprochen beamtenhafter Typ, der keine Unregelmäßigkeit duldete und Ordnung über alles stellte. Er lebte für die Einhaltung der Vorschriften. Sobald er abends der Kaserne den Rücken kehrte, atmeten nicht nur die Häftlinge auf, sondern auch die Wachsoldaten. (...). Er war ein grausamer Mensch – nicht weil er sadistisch war, sondern weil er keine Übertretungen der Lagergesetze duldete.«⁸²

Die unmittelbaren Nachfolger von Josef Seuß als Kommandoführer (ab August 1942) beziehungsweise Hugo Lausterer u. a. als Angehörige der Dachauer Wachmannschaft (ab Oktober 1942) sind nicht eindeutig bestimmbar. Erst ab Dezember 1943 ist SS-Oberscharführer Hermann Rostek (1898–1970) als Kommandoführer namhaft zu machen, der dies bis zur Auflösung des Lagers im Januar 1945 blieb. In einem Dachauer Folgeprozess (Case No. 000–50–2–68) wurde Rostek 1947 wegen seiner Tätigkeiten im KZ Dachau und weiteren Außenlagern (1942–1945) zu zwei Jahren Haft verurteilt; im Gegensatz zu Seuß konnten ihm keine persönlichen Exzesstaten gegenüber Häftlingen nachgewiesen werden.⁸³

Zu den Existenzbedingungen der Häftlinge im Außenkommando Radolfzell ist das Archivmaterial beschränkt auf einen Ermittlungsvorgang der Staatsanwaltschaft München 1954 und auf noch später begonnene »Vorermittlungen« der Zentralstelle Ludwigsburg, die in den 60er und 70er Jahren erstmals ehemalige Häftlinge zu Haftbedin-

gungen und strafverfolgungsrelevanten Vorkommnissen im Außenkommando Radolfzell befragte. Sie bestätigten, dass das KZ-Außenkommando über die Kantine der USSR versorgt wurde, was jedoch nicht bedeutet, dass die Ernährung deshalb ausreichend und der schweren Arbeit am Schießstand angemessen war. Dass Unterbringung und Verpflegung »verhältnismäßig gut« gewesen sein sollen⁸⁴, besagt nicht, dass sie »gut« waren. Der Euphemismus impliziert lediglich, dass es in Radolfzell zu keinen Todesfällen durch Verhungern gekommen ist und Radolfzell kein Kommando war, das systematische »Vernichtung durch Arbeit« betrieb. Hunger aber gehörte auch in Radolfzell ebenso zum Alltag der Häftlinge wie menschenunwürdige Unterkunft, unzureichende Bekleidung, schlechte medizinische Versorgung und schikanöse Behandlung durch das SS-Wachpersonal.⁸⁵ Zu den rigiden Strafmaßnahmen des Radolfzeller Wachpersonals unter Josef Seuß äußerte sich der überlebende Häftling Karl Täuber (1912–?) vor der Staatsanwaltschaft München. Er erinnerte sich konkret an die Misshandlung von fünf Häftlingen, die sich einen weggeworfenen Zigarettenstummel geteilt hatten. Seuß hatte sie dabei beobachtet und schlug zunächst mit Fäusten und einer Wurzel zu, bevor er Essenszug verordnete. Die Häftlinge mussten während der Mittagszeit mit 20 bis 25 Pfund schweren Steinen mindestens eine Stunde »Strafstehen«. Seuß schickte schließlich die Strafmeldung von Radolfzell an das Stammlager Dachau. Etwa ein halbes Jahr nachdem die fünf Radolfzeller Häftlinge wegen verbotenen Rauchens von Seuß verprügelt worden waren, erhielten sie nach ihrer Rücküberstellung nach Dachau ihre offizielle Strafe gemäß der »Lagerordnung«: 25 Stockhiebe und 42 Tage Bunkerarrest.⁸⁶

Es kam zu Fluchten beziehungsweise Fluchtversuchen einzelner Häftlinge, die entsprechend der »Lagerordnung« u. a. mit tagelangem »Strafstehen« der Mithäftlinge geahndet wurden. So erinnerte sich Leonhard Oesterle an die gleichzeitige Flucht dreier Tschechen (vor November 1943), die die Kasernenwache am Tor überwältigt hatten: »Dieser gelungene Fluchtversuch war eine Blamage für das Wachpersonal, das nun seine Wut an den Häftlingen ausließ: Sie mussten die restlichen Nachtstunden und den ganzen folgenden Tag unter freiem Himmel in Reih und Glied stehen bleiben. Es hieß, sie müssten ausharren, bis die Geflohenen gefasst wären.«⁸⁷ Einer sei schließlich erschossen zurückgebracht, der zweite lebend eingefangen worden; vom dritten wurde behauptet, man habe ihn tot aufgefunden. Der ehemalige SS-Rottenführer Scheinflug erinnerte sich, ohne nähere Angaben, an eine weitere Häftlingsflucht im Frühjahr 1944, mutmaßlich ebenfalls in die Schweiz.⁸⁸ Während des Arbeitseinsatzes 1941/42 am Schießstand wurde, durch überlieferte Dokumente aus Dachau und Radolfzell nachweislich, mindestens ein Häftling vom SS-Wachpersonal ermordet – im Jargon der Täter: *auf der Flucht erschossen*. Jacob Dörr (geb. 1916) war erst am 25. April 1941 von seiner Geburtsstadt Frankfurt in das KZ Dachau verschleppt worden und war dort mit der Häftlingsnummer 24562 als »Asozialer«, d. h. AZR-Häftling von der Lagerverwaltung registriert. Ins Außenkommando Radolfzell kam er als »politischer Vorbeugungshäftling«⁸⁹. Seine Leiche wurde noch am Tag der Ermordung am 11. November 1941 im Krematorium Konstanz

eingeschert. In der Abschrift des Dachauer Totenbuches zwischen 11. Mai 1941 und 22. Mai 1945 – das Original ist verloren – sind insgesamt 8323 Tote in den 140 Dachauer Außenkommandos und -lagern verzeichnet, darunter zwei Tote im Außenkommando Radolfzell⁹⁰. Weder der 1941 ermordete Jacob Dörr noch die von Oesterle erinnerten drei geflohenen Tschechen sind auf der zitierten Häftlingsliste vom Mai 1942 zu finden – als einziger tschechischer Schutzhäftling ist dort Oldřich Sedláček (von der SS-Lagerverwaltung zu Ulrich Sedlacek »verdeutschte«, von seinem Freund Oesterle und den Mithäftlingen Uli genannt), aufgeführt, der mit Oesterle am 15./16. November 1943 fliehen konnte⁹¹. Sollten die drei Tschechen nicht schon vor Mai 1942 geflohen und/oder getötet worden sein, wäre dies ein Beleg für weitere, nach dem 18. Mai 1942 aus Dachau nach Radolfzell verfügte Überstellungen. Grundsätzlich sind die Veränderungen der Belegstärke durch Zugänge und Rücküberstellungen aufgrund einer unvollständigen Überlieferung von Stärkemeldungen und Transportlisten nur teilweise rekonstruierbar. Die Anzahl der 113 Dachauer KZ-Häftlinge in Radolfzell, Stand 18. Mai 1942, dürfte trotz späterer Zugänge – belegbar ist lediglich die Überstellung zweier weiterer Häftlinge im September 1942⁹² – nicht wesentlich überschritten worden sein. Insgesamt lassen sich auf Grundlage der archivalischen Überlieferung durch das Archiv der Gedenkstätte Dachau und durch den ITS Bad Arolsen namentlich 118 Häftlinge ermitteln, die das Außenkommando Radolfzell zwischen 1941 und 1945 durchlaufen haben. Belegt ist ferner, dass, nachdem die Arbeiten am Schießstand zum Abschluss gebracht worden waren, zwischen Mitte Juni und Anfang Dezember 1942 insgesamt 85 Häftlinge nach Dachau rücküberstellt wurden.⁹³ Einige wenige wurden dort entlassen, andere starben bald darauf in Dachau oder erlebten dort oder in einem Außenlager 1945 ihre Befreiung. Die Mehrzahl von ihnen wurde jedoch gruppenweise von Dachau in andere Konzentrations- und Vernichtungslager verlegt – dokumentiert sind durch Dachauer Häftlingspersonal- beziehungsweise Schreibstubenkarten-Einträge noch im Herbst 1942 Überstellungen der Radolfzeller Häftlinge u. a. nach Groß-Rosen (10. August 1942), Natzweiler (19. August 1942), Sachsenhausen (4. September 1942), Buchenwald (19. September 1942), Auschwitz (26. Oktober 1942), Neuengamme (2. November 1942) und Mauthausen (20. November 1942).⁹⁴ Am 16. Januar 1945 wurden



Abb. 9: Der von KZ-Häftlingen 1941/42 gebaute SS-Schießstand, Radolfzell. Hier die mittlere der drei von Erdwällen begrenzten Langbahnen mit Hochblende. Fotografie 2009. Markus Wolter

die letzten 19 in Radolfzell verbliebenen KZ-Häftlinge in Richtung Dachau überstellt.⁹⁵ Dreien gelang während des Eisenbahntransports die Flucht, die übrigen wurden nach einem Tieffliegerbeschuss nach Leonberg umgeleitet, wo sich ein Außenlager des KZ Natzweiler befand.

Am 25. April 1945 erfolgte der Einmarsch der französischen Truppen⁹⁶, die Anfang Mai 1945 die Kaserne belegten und diese wie auch den Schießstand ohne größere bauliche Veränderungen nutzten. Nach dem Abzug der französischen Streitkräfte 1977 sind das Kasernenareal und seine Gebäude sukzessive ziviler Nutzung geöffnet worden und gehören heute zum sogenannten »Gewerbegebiet Nord«. Der aufgelassene Schießstand ist im zunehmend überwucherten Gelände in Ausmaß und Substanz deutlich erkennbar und erhalten.

ERINNERN, VERANTWORTEN?

Zum Volkstrauertag 2001 ließ die Stadt am »Kriegerdenkmal«, an dem nach wie vor einmal jährlich Ansprachen gehalten und Kränze abgelegt werden, eine transparente Text-Stele errichten, die dessen Fraglichkeit reflektiert: NS-Relikt und steingewordenes Symbol für eben die Verbrechen zu sein, an die Radolfzell in Verantwortung seiner Geschichte mit einem – erst noch zu schaffenden – Mahnmal erinnern müsste: *Als dieses Denkmal 1938 aufgestellt wurde, waren die Planungen für den nächsten Krieg und den Holocaust schon weit fortgeschritten. Millionen Männer, Frauen und Kinder wurden Opfer der nationalsozialistischen Unmenschlichkeit.*

Und sonst? Seit 2007 erinnert auf dem Seetorplatz ein namenloser Gedenkstein mit der kommentarlosen Inschrift *Radolfzell / 22.10.1940 / Gurs* an die von Radolfzell nach Gurs deportierte Jüdin Alice Fleischel.

Eine peripher gelegene Sackgasse auf dem Areal der ehemaligen Kaserne wurde nach dem im November 1941 von SS-Wachpersonal ermordeten KZ-Häftling Jacob Dörr benannt.

Anlässlich des offiziellen Gedenkens zum Volkstrauertag 2009 wurde am »Kriegerdenkmal« in den Ansprachen Radolfzeller Gymnasiasten unter anderem die Forderung laut, die Veranstaltung künftig an einen anderen Ort in der Stadt zu verlegen. Mit ihrer Kranzniederlegung – *Zum Gedenken an die Menschen im KZ-Außenlager Radolfzell* – an der Textstele setzten die Schüler ein Zeichen des offenkundig und bleibend schwierigen Erinnerns in dieser Stadt.

Am 12. Januar 2010 beschloss der Kulturausschuss des Radolfzeller Gemeinderats die Einsetzung einer Projektgruppe mit der Maßgabe, im Eingangsbereich der ehemaligen SS-Kaserne ein Mahnmal, resp. eine Gedenkstätte einzurichten. Unter Auflage wurde ein finanzieller Zuschuss für die Realisierung des Theaterstücks »Die Flüsterstadt« von Gerhard Zahner bewilligt, das sich der Geschichte Radolfzells im Nationalsozialismus offen

aussetzt und dessen Premiere am 9. April 2010 im frisch sanierten Scheffelhof stattfand. Am 16. April 2010 wurde der Dokumentarfilm des Radolfzeller Filmemachers Günter Köhler über die NS- und SS-Vergangenheit Radolfzells gezeigt; im Anschluss daran gab es eine Podiumsdiskussion.

In privater Initiative wurde am 16. Juni 2010 im Kugelfang einer der drei Kurzbahnen der ehemaligen SS-Schießanlage eine Mahntafel installiert. Es entstand eine gleichermaßen verborgene wie offene – und öffentliche Gedenkstätte, die den Opfern nationalsozialistischer Gewalt und Menschenverachtung an diesem Ort gewidmet ist.

Anschrift des Verfassers:

Markus Wolter M.A., Gerberau 8, D-79098 Freiburg/Breisgau
eMail: Wolter.Antiquariat@t-online.de

ANMERKUNGEN

1 Vgl. BOSCH, Manfred: *Bohème am Bodensee. Literarisches Leben am See von 1900 bis 1950*, Lengwil 1997, hier: »Ich war aus anderem Holz geschnitzt.« Ludwig Finckh in Gaienhofen, S. 45–51.

2 Zur nationalsozialistischen Prägung und Vereinnahmung von Finckhs Person und Werk vgl. die dreibändige Ausgabe von 1941, »Der deutsche Finckh«, hier vor allem der Band: WÜRSTER, Gotthold: *Leben und Werk*, München 1941. Vgl. KLEE, Ernst: *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*, Frankfurt a.M. 2007, S. 153.

3 FINCKH, Ludwig: *Kleine Stadt am Bodensee*. 2. Auflage, Baden-Baden 1943, S. 76 f.

4 FINCKH, Ludwig: *Himmel und Erde*, Stuttgart 1961, S. 136.

5 »Bürgermeister und Rat der Stadt Radolfzell hatten diesem Vorhaben alle Unterstützung zugesichert.« So in einem Bericht des HIAG-Periodikums »Der Freiwillige« über das »Kameradschaftstreffen der ehemaligen Angehörigen des III. Btl. »Germania« in Radolfzell am 17./18. April 1963 in Verbindung mit der HIAG-Kreisgemeinschaft Radolfzell«. Eine Kopie befindet sich im Bundesarchiv, Militärarchiv (BArch-MA) Freiburg, N756/108 b.

6 Vgl. ENGELSING, Tobias: »Wir sind in Deutschland und nicht in Russland«. Eine Alltagsgeschichte der Volksschule in den Jahren 1933–1949 am Beispiel der Stadt Radolfzell am Bodensee, Lengwil 1987. Trotz der spezifischen Fragestellung insgesamt eine gute Einführung und Übersicht zum bislang in der For-

schungsliteratur ungenügend bearbeiteten Thema Nationalsozialismus in Radolfzell.

7 An der vom damaligen NSDAP-Bezirksleiter Eugen Speer eröffneten Versammlung nahmen nach Angaben des Bürgermeisters Otto Blesch zu nächstlicher Stunde etwa 35 000 Menschen teil. Vor Hitlers 30minütiger Rede (Beginn nach 23.55 Uhr) sprachen der Gründer der NSEAP Theodor Fischer und der Münchner Stadtrat Hermann Esser. Die maschinelle Transkription einer stenographischen Mitschrift der Rede (Bundesarchiv, NS 26/52) ist abgedruckt in: LANKHEIT, Klaus A. (Hg.): *Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen*. Februar 1925 bis Januar 1933. Band V, Teil 1: April 1932–September 1932, München 1996, S. 282–288.

8 Vgl. KLÖCKLER, Jürgen: *Speer, Eugen (1887–1936)*. NSDAP-Kreisleiter, Gau-Inspekteur, Bürgermeister, MdL Baden (NSDAP), in: *Badische Biographien*. Hg. von Fred L. Sepaintner, N.F., Bd. VI, Stuttgart (erscheint voraussichtlich 2011). Der Gemeinderat der Stadt Radolfzell hat erst im Dezember 2010 die bis dahin formal gültige Ehrenbürgerschaft des ersten Radolfzeller Bürgermeisters in der Zeit des Nationalsozialismus aufgehoben. Anders als die ebenfalls 1933/34 verliehenen Ehrenbürgerschaften für Robert Wagner und Adolf Hitler, die nach 1945 umgehend widerrufen wurden, hatte man diejenige für Speer »schlicht vergessen«.

9 Vgl. die in der Zeit und im Sinne des Nationalsozialismus geschriebene »Kurze Stadtchronik« des

Radolfzeller Volksschullehrers und NSLB-Kreisabschnittwalters Josef Zimmermann, in: Adressbuch der Stadt Radolfzell am Bodensee und Umgebung, Konstanz 1938, S. 37–41; diese kursorische Übersicht übernimmt weitgehend: GÖTZ, Franz: Geschichte der Stadt Radolfzell. Schrift- und Bilddokumente, Urteile, Daten (Hegau-Bibliothek, Band 12) Radolfzell 1967, S. 270 f.

10 In einem Brief an den Kultusminister pries Bürgermeister Josef Jöhle im April 1939 den unter dem Gesichtspunkt nationalsozialistischer Rassenlehre »weltanschaulichen« Wert der Urzeitsiedlung: »Durch die hier gebotene Vergleichsmöglichkeit zwischen der Behausung der mittelsteinzeitlichen westischen Rasse und dem jungsteinzeitlichen Gehöft der nordisch-indogermanischen Menschen, wird auf eindringliche, jedem verständliche Weise veranschaulicht, welche hohe Kultur auf allen Lebensgebieten mit der Landnahme der nordischen Menschen in unserem Raume eingezogen ist.« Zit. nach: ENGELSING (wie Anm. 6) S. 54 f. Vgl. REINERTH, Hans: Freilichtmuseum Radolfzell-Mettlau. Führer durch die Steinzeitbauten, Radolfzell 1938. Zur nationalsozialistisch-völkisch geprägten Ur- und Frühgeschichte unter Hans Reinert vgl.: V. BRUCH, Rüdiger (Hg.): Die Berliner Universität in der NS-Zeit, Bd. II. Fachbereiche und Fakultäten, Stuttgart, Wiesbaden 2005; hier: Achim Leube: Die Ur- und Frühgeschichte an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, S. 149–165.

11 Die russischen Kriegsgefangenen waren in umzäunten und bewachten Holzbaracken seeseitig entlang der Gleisanlagen des Güterbahnhofs untergebracht.

12 Roth in: »Der Führer« [NSDAP-Gauzeitung in Baden], 2.6.1939.

13 Zit. nach: »Freiburger Zeitung«, 1.5.1940.

14 Der Architekt der Kaserne, Hermann Reinhard Alker (1885–1967), studierte an der Technischen Hochschule Karlsruhe und lehrte dort ab 1924 als Professor. 1935 wurde er von den Nationalsozialisten als einer von 12 Durlacher Stadtverordneten eingesetzt. 1936 erhielt er den Kulturpreis des Gauleiters von Baden, Robert Wagner, anschließend die Stellung als Stadtbaurat für besondere Aufgaben in München, die er aber 1938 nach Differenzen mit Hitler wieder verlor. In der Zeit des Nationalsozialismus entstanden nach Plänen Alkers oder wurden von ihm u. a. entworfen: Thingstätte Heidelberg 1934–1936, SS-Kaserne Radolfzell 1936/1937, Wettbewerbsentwurf

Gauhaus Karlsruhe 1937, städtebauliche Planungen München 1937/1938, Schlageter-Denkmal Schönau im Wiesental 1937–1939, Wettbewerbsentwurf »Gauhauptstadt Straßburg« 1941. Die französische Militärregierung entließ ihn nach 1945 wegen seiner NS-Vergangenheit. 1950 wurde er nachträglich emeritiert.

15 Zu Planung, Finanzierung und Unterhaltung des Kasernenprojekts durch das Deutsche Reich als Bauherren sind im Bundesarchiv Berlin die Unterlagen des Reichsfinanzministeriums überliefert: SS-Unterkünfte, Polizeidienststellen und Wehrmacht; Aktenplanung, Organisation und Unterkunft: R2/27483 = Bd. 1/1: 1935–43; R2/27484 = Bd. 1/2: 1935–1936; R2/27485 = Bd. 2: 1937–1941; R2/27486 = Bd. 3: 1941–1943. Zu den Bautechnischen Angelegenheiten vgl. R 2/27645 = Bd. 2 (Radolfzell): 1937–1942.

16 Die »Standarten« (Regimenter) der SS-Verfügungstruppe (SS-VT) entstanden im Herbst 1934, als aus den »Politischen Bereitschaften« München (Ellwangen) und Württemberg (Jagst) die neue SS-Standarte »Deutschland«, aus den »Politischen Bereitschaften« Hamburg, Arolsen und Wolterdingen die SS-Standarte »Germania« und aus der Berliner »Stabschwache« die »Leibstandarte Adolf Hitler« aufgestellt wurden. Die Ausbildung dieser paramilitärischen Einheiten erfolgte nach Heeresdienstvorschriften.

17 Zum Stand von Juli 1939 vgl. die aufschlussreiche Übersichtskarte der Stationierungsorte: »Die SS 1939« in HILGEMANN, Werner: Atlas zur deutschen Zeitgeschichte 1918–1968, München 1984, S. 191.

18 Vgl. WEINMANN, Martin (Hg.): Das nationalsozialistische Lagersystem, Frankfurt am Main 1990, S. 554.

19 Heinrich Koeppen (1890–1939): SS-Obersturmbannführer, NSDAP Partei-Nr. 2945573, SS Nr. 124402. Usf 9.11.34, Osf 1.6.35, Hsf 15.9.35, Sbf 30.1.37, Obsbf 20.4.38. Ab 28.11.1936 einer der ersten Kommandeure des 1935 im Lager Wolterdingen aufgestellten III./SS-Standarte »Germania« unter Regimentskommandeur SS-Standartenführer Karl Maria Demelhuber (1896–1988) im SS-Oberabschnitt Nordwest unter SS-Obergruppenführer Friedrich Jeckeln (1895–1946), der Koeppen und sein Bataillon am 29. Juli 1937 in Wolterdingen offiziell verabschiedete. Jeckeln war als Höherer SS- und Polizeiführer (HSSPF) später unter anderem für die Massenmorde in Babyn Jar bei Kiew 1941 und im Ghetto von Riga verantwortlich und wurde 1946 als Kriegsverbrecher

cher hingerichtet. Koepkens SS-Führer-Personalaktien sind im Bundesarchiv (BArch) Berlin-Lichterfelde überliefert. Zu Heinrich Koepken vgl. den Beitrag von Jürgen KLÖCKLER in diesem Band.

20 Bataillonsstärke bei der Verlegung nach Radolfzell: vier »Stürme« (Kompanien), hier die 9., 10., 11. und 12. Kompanie der SS-Standarte »Germania« mit 27 Führern (Offizieren), 175 Unterführern (Unteroffizieren), 586 Mann und 89 Pferden. Zur – allerdings gefärbten – Geschichte des Bataillons und der VT-Standarte »Germania« vgl. den Nachlass von Wolfgang Vopersal (Dokumentarist der HIAG) im Bundesarchiv-Militärarchiv (BArch-MA) Freiburg, N 756/108b; ferner vom ehemaligen SS-Hauptscharführer und Angehörigen des »Stammpersonals« der Kaserne, Willi HILLE: III. Btl. SS-Regiment »Germania«. Bataillongeschichte 1935–1939, Radolfzell 1967.

21 »Deutsche Bodensee-Zeitung«, Ausgabe vom 2. August 1937, Nr. 177.

22 SS-Oberführer Walter Stein (1896–1985): NSDAP Partei-Nr. 255956, SS Nr. 12780. Sf 1931, Hsf 1932, Sbf 1933, Obsbf 1933, Standf 1934, SS-Oberführer 1.1.1936, Führer der Allgemeinen SS im SS-Abschnitt XXIX, Konstanz (15.3.1936–November 1939), befehligte beziehungsweise koordinierte in der Reichspogromnacht 1938 maßgeblich und mit tatkräftiger Unterstützung der Radolfzeller SS die Zerstörung der Konstanzer Synagoge. Stein vor dem Konstanzer Landgericht 1962 über den Beginn seiner SS-Laufbahn: *Anfang 1936 lief ich im Dienstgebäude des Schatzmeisters der DAF in Berlin zufällig dem RFSS Himmler in die Hände, der sich sofort für mich interessierte und mich danach vormerkte.* Staatsarchiv Freiburg (StAF) 178/2, Nr. 42, S. 361 (wie Anm. 29). Im August 1940 entschied das SS-Personalhauptamt, Berlin, Walter Stein sei für eine Verwendung als Polizeiverwalter vorgesehen. Die weiteren Stationen seiner SS- und Polizei-Karriere: Zunächst Interimsdienststellung an das Polizeipräsidium von Danzig (August 1940–November 1940); am 15. März 1941 und auf Anordnung seines obersten Dienstherrn, »Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei«, Heinrich Himmler, wurde Stein Polizeidirektor in Toruń (Thorn), ab 1. Oktober 1941 kommissarischer, ab 10. Februar 1942 endgültiger Polizeipräsident in Danzig; daselbst SS-Standortführer. Ernennung zum SS-Führer im Reichsicherheitshauptamt (RSHA) (1.10.1942). Ab 1. Februar 1944 sollte Stein dann als SS- und Polizeiführer (SSPF) nach Warschau, was krankheitsbedingt

revidiert wurde. Vom 1. November 1944 bis 18. Januar 1945 war er schließlich Polizeipräsident von Łódź (Litzmannstadt). 1946 wurde Stein von den Amerikanern in einem Versteck in Bayern aufgespürt und wegen Kriegsverbrechen in Toruń an Polen ausgeliefert und in Danzig 1949 zu einer siebenjährigen Haft verurteilt (Freilassung 1953, Rückkehr nach Deutschland). Seine Straftaten in Konstanz, vor allem die erst 1962 vor dem Landgericht Konstanz zur Anklage gebrachte »besonders schwere Brandstiftung« vom 10. November 1938, blieben schließlich juristisch ungesühnt, da das Gericht den »Tatbeitrag des Angeeschuldigten« am Ende der Ermittlungen lediglich als »Beihilfe zur besonders schweren Brandstiftung« bewertete, deren 20jährige Verjährungsfrist 1962 bereits abgelaufen war (siehe unten).

23 Landrat und NSDAP-Kreisleiter Carl Engelhardt (1901–1955). Zu dieser verhängnisvollen Personalie von Robert Wagners Gnaden, der den »alten Kämpfer« und Hitler-Vertrauten Engelhardt als Konstanzer Landrat (1935–1937) installierte, vgl.: RUCK, Michael: Korpsgeist und Staatsbewußtsein. Beamte im deutschen Südwesten 1928 bis 1972, München 1996, S. 157 f.

24 Landeskommissär Gustav Wöhrle (1875–1954). Zum nicht minder aufschlussreichen Fall Gustav Wöhrle siehe: RUCK (wie Anm. 23) S. 202 f.

25 »Deutsche Bodensee-Zeitung« (wie Anm. 21).

26 »Deutsche Bodensee-Zeitung« (wie Anm. 21).

27 Vgl. den Bericht in: »Badische Krieger-Zeitung. Amtliches Blatt der Gebietsinspektion Baden des NS-Reichskriegerbundes«, 23 (1938), vom 12. Juni 1938. Das »Kriegerdenkmal« am Luisenplatz war und blieb – von seiner marginalen »Umgestaltung« und Erweiterung 1958 unbeschadet – bis heute der falsche Ort, um dort am Volkstrauertag der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft zu gedenken. In Idee und NS-Ästhetik repräsentiert es nahezu ungebrochen das zwischen 1938 und 1945 an und mit diesem Denkmal inszenierte SS-Ritual des »Heldengedenktags«. In diesem Zusammenhang kann nicht überraschen, dass auf den hinzugekommenen Bronzeplatten unter den 561 Namen der im Zweiten Weltkrieg »gefallenen Söhne der Stadt« (heutige Sockelinschrift) auch solche aus den Reihen der Radolfzeller SS zu finden sind; Heinrich Koepken, Werner Brückner, Markus Faulhaber und andere sind unter ihnen.

28 Zur Reichspogromnacht 1938 in Konstanz und in der Region vgl.: TRAPP, Werner: Konstanz in der Zeit

des Nationalsozialismus, in: Burchardt, L./Schott, D./Trapp, W.: Konstanz im 20. Jahrhundert. Die Jahre 1914 bis 1945, Konstanz 1990, S. 321–323; vgl. GLÄSER, Dietrich: Die Nacht, in der die Fenster klirren – Die Pogromnacht vom 9./10. November 1938 in Konstanz und im Hegau, in: Hegau. Zeitschrift für Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee. Themenband »Jüdische Kultur im Hegau und am See« (Jahrbuch 64/2007) Singen 2007, S. 185–210; vgl. ferner: BLOCH, Erich: Geschichte der Juden von Konstanz im 19. und 20. Jahrhundert. Eine Dokumentation, Konstanz 1996, S. 146; BLOCH, Erich: Das verlorene Paradies. Ein Leben am Bodensee 1897–1939. Bearbeitet von Werner Trapp, hrsg. v. Stadtarchiv Konstanz (=Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen, Bd. 33) Sigmaringen 1992, S. 115–122; FREI, Alfred G./RUNGE, Jens (Hg.): Erinnern-Bedenken-Lernen. Das Schicksal von Juden, Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen zwischen Hochrhein und Bodensee in den Jahren 1933 bis 1945, Sigmaringen 1990, S. 38–42 und S. 98–103; ENGELSING, Tobias: »Die Bude muss weg«. Die Konstanzer Synagoge brennt während der NS-Jahre gleich zweimal, in: DIE ZEIT, Geschichte, 4 (2008), 1938. Abschied der Zivilisation, S. 51–53; ENGELSING, Tobias: Im Verein mit dem Feuer. Die Sozialgeschichte der Freiwilligen Feuerwehr von 1830–1950, Konstanz 1990; WIEHN, Erhard Roy: Zum Reichspogrom 1938. Die Ereignisse in Konstanz 70 Jahre danach zum Gedenken, Konstanz 2008.

29 Kopien der im Bundesarchiv (BArch) Berlin-Lichterfelde archivierten NSDAP- und SS-Akten Walter Steins, Grafs u. a. sind Teil der Untersuchungsakten des Landgerichts Konstanz von 1962/63, die im Staatsarchiv Freiburg zugänglich sind: StAF, 178/2, Nrn. 41–46.

30 Vgl. im folgenden: StAF 178/2, Nr. 42, S. 673–681.

31 Vgl. die Aussagen von Erich Vögele, Führer des Löschzugs der Konstanzer Feuerwehr, StAF 178/2, Nr. 42, S. 325 und den Feuerwehrmännern Josef Marx und Arthur Schwarz, *ibid.*, S. 315 f. und 329–339.

32 So in der Vernehmung vom 1. Oktober 1962, StAF 178/2, Nr. 42, S. 375.

33 Der Staatsanwaltschaft Konstanz gelang es 1962, neben den Konstanzer Feuerwehrleuten mehre ehemalige Angehörige der Radolfzeller SS zu ermitteln und zu den Vorgängen 1938 zu befragen; sie lebten nach 1945 in Radolfzell und Singen: der Führer der Allgemeinen SS Radolfzell bis 1937, Emil Traub, danach Zivilangestellter in der Radolfzeller SS-Kaserne

(S. 343–347); die Angehörigen der SS-VT Bernhard Budde (S. 549), Henry Hübeler (S. 543), Hans Witzstrock (S. 559), Willi Hille (S. 563), Eduard Klejewski (S. 567), Heinz Schiller (S. 569) und Walter Büchner (S. 573); StAF 178/2, Nr. 42, *passim*.

34 Wilhelm Dietrich Morisse (1901–1945; vermisst). SS-Sturmabführer. SS-Nr. 3874. In der Pogromnacht 1938 war Morisse als SS-Hauptsturmführer der verantwortliche Zugführer des Pionierzugs (»Sprengtrupp«) des III./SS-VT Germania in Radolfzell, der die Synagogen von Konstanz, Gailingen und Randegg sprengte. Vgl. StAF 178/2, Nr. 41 u. 46.

35 Aussage Walter Büchners vom 26. November 1962: StAF 178/2, Nr. 42, S. 573–579.

36 Aussage Walter Steins vom 23. Januar 1963: StAF 178/2, Nr. 42, S. 679.

37 Am 26. Januar 1946 kam es wegen der schweren Körperverletzungen und Synagogenerstörungen zu ersten Ermittlungsverfahren gegen Walter Stein, Alfons Graf, Josef Kalinowski (Allgemeine SS, Konstanz), Heinrich Koeppen und Wilhelm Morisse. In Unkenntnis des Todes des Beschuldigten brachten die Gendarmeriemeister G. Wenk und K. Gut die »Brandstiftung und Sprengung der Synagoge« Gailingen gegen Heinrich Koeppen am 22. Februar 1946 zur förmlichen Anzeige. Vgl. StAF 178/2, Nr. 41. Am 4. Mai 1947 erstattete zudem Karl Bloch gegen den Gailingener Altbürgermeister Alois Sproll Anzeige wegen dessen aktiver Beteiligung an den schweren Misshandlungen Gailingener Juden durch Radolfzeller SS-VT; vgl. StAF 178/2, Nr. 3, S. 35 f.

38 Zit. nach SCHMIEDER, Dagmar: Die Familie Guggenheim-Heilbronn, in: Allmende 45, 1995, S. 132–151.

39 Zit. nach BOHRER, Jenny: Memoiren 1933 bis 1938, in: Allmende 45, 1995, S. 36–94; vgl.: BOHRER, Jenny: Die Frau eines Rabbiners erinnert sich (1933–1938). Hrsg. v. Horst Reichhardt. Neuauflage, Schaffhausen 2005.

40 Aussage vom 14. März 1946; vgl. StAF 178/2, Nr. 43, S. 55 f.

41 Staatsarchiv Freiburg (StAF) 178/2, Nr. 43, S. 57–61. Vgl. für den Gesamtzusammenhang die umfassenden Erinnerungen von Dr. Hannelore König-Wolf (geb. 1925), der Tochter Nathan Wolfs: »Hitler war weg und wir waren da« – Manfred Bosch im Gespräch mit Hannelore König, in: Hegau 64/2007 (wie Anm. 28) S. 239–310.

42 Der studierte Jurist, Dozent, Verlagslektor und Landwirt Erich Bloch (1897–1994) war mit dem

Wangener Dichter des Landjudentums Jacob Picard befreundet, lebte nach seinem Studium von 1922 bis 1929 selbst in der jüdisch geprägten Landgemeinde Wangen als freier Schriftsteller und Publizist, nach 1933 bis 1938 schließlich in Horn, wo er ein kleines Landgut als Gemüsebauer bewirtschaftete. Seine Erinnerungen und Bücher hat Erich Bloch nach seiner Flucht, Emigration nach Palästina und Rückkehr nach Deutschland veröffentlicht; vgl. Anm. 28.

43 BLOCH, Erich: Das Ende einer Illusion, in: Das verlorene Paradies (wie Anm. 28) S. 115–122.

44 So übereinstimmend mehrere Aussagen: StaF 178/2, Nr. 42, S. 351 (Traub), 543 (Hübeler), 679 (Stein).

45 Vgl.: FINCKH, Ludwig (wie Anm. 3) S. 77.

46 Zu Aufstellung, Gliederung, Stärkemeldungen, Führerstellenbesetzungen und Gestellungen dieser Ersatzeinheit vgl. BArch Berlin-Lichterfelde, bzw. BArch-MA Freiburg, N 756/337a.

47 Zu Personalien der SS-Führungsebene sind für diese Arbeit im Folgenden nachstehende Quellen berücksichtigt worden: SS-Verordnungsblatt der Waffen-SS (1940–43), SS-Personalveränderungsblatt (1944–30. Januar 1945), Dienstalterslisten (DAL) der SS der NSDAP (1934–1944) und DAL der Waffen-SS (Juli 1944). Diese im Bundesarchiv überlieferten Verzeichnisse der aktiven SS-Führer der Allgemeinen und der Waffen-SS sind nach Rang und Dienstalter bzw. nach Dienstgradbeförderungen geordnet. Herausgegeben wurden sie vom SS-Personalhauptamt.

48 Die verantwortlichen Kommandeure der »Totenkopf-SS« in Radolfzell waren: von Dezember 1939 bis Februar 1940: SS-Obersturmbannführer Ernst BUCHMANN (1897–?), NSDAP-Nr. 119 969, SS-Nr.: 2756. Goldenes Parteiabzeichen, Totenkopfring der SS. Unter Buchmanns Kommando erfolgte die Verlegung von Breslau nach Radolfzell. Von Februar 1940 bis Oktober 1940: SS-Sturmbannführer Heinrich SCHEINGRABER (1900–?), NSDAP-Nr. 571915, SS-Nr. < 10000. Zuvor Adjutant im Konzentrationslager Dachau, SS-Totenkopfstandarte 1 »Oberbayern«, (1934–1937), daselbst Bataillons-Kommandeur (1937–1938), Btl.Kdr. SS-Totenkopfstandarte 10, KZ Buchenwald (1940). Scheingrabers Befehlen folgten die regionalen Deportationsmaßnahmen im Rahmen der »Wagner-Bürckel-Aktion« am 21./22. Oktober 1940. 3. Von November 1940 bis Januar 1941: SS-Obersturmbannführer (Standartenführer 1941) Heinrich (Heimo) HIERTHES (1897–1951), NSDAP-Nr. 2945974, SS-Nr. 282042. Zuvor V./SS-Totenkopfstan-

darte 2 »Brandenburg«, KZ Sachsenhausen (1937), Kdr. VII./SS-Totenkopfstandarte 3 »Thüringen«, KZ Buchenwald (August 1937–Sommer 1939), Kdr. II./SS-Totenkopfstandarte 7. Brünn (September 1940 – November 1940). Unter Scheingrabers Kommandatur wurde das Bataillon am 1. Dezember 1941 von Radolfzell nach Stralsund verlegt. Hierthes, zuletzt SS-Standartenführer, starb in russischer Kriegsgefangenschaft.

49 Für den Gesamtzusammenhang vgl. Archivdirektion Stuttgart (Hg.): Dokumente über die Verfolgung der jüdischen Bürger in Baden-Württemberg durch das nationalsozialistische Regime 1933–1945. II. Teil., Stuttgart 1966, S. 232–266. Vgl. BLOCH, Ernst: Geschichte der Juden von Konstanz (wie Anm. 28) S. 164–168.

50 Zu Wangen vgl.: KÖNIG, Hannelore (wie Anm. 28) S. 288; zu Gailingen vgl. die Zusammenstellung von Dagmar Schmieder und Beate Steg-Bayer, in GÖTZ, Franz: Gailingen – Geschichte einer Hochrheingemeinde (Hegau Bibliothek Band 98) Gailingen/Tübingen 2004, S. 457–466

51 Das Dokument des SS-Führungshauptamtes in Berlin-Wilmersdorf ist auf den 29.1.1941 datiert; vgl. BArch Berlin-Lichterfelde, NS 19/3512, Errichtung einer SS-Unterführerschule in Radolfzell, Jan. 1941; hier: SS-Führungshauptamt, Geheime Kommandosache RFSS, vom 29. Januar 1941. Vgl. auch BArch Berlin-Lichterfelde, NS19/3519, BArch-MA Freiburg, N 756/330b und das fragmentarisch überlieferte Schulungsmaterial (Ständige Belehrungen) der USR, beinhaltend Auszüge aus dem »Verordnungsblatt der Waffen-SS« und dem Militärstrafgesetzbuch (MStGB), Befehle und Erlasse Heinrich Himmlers u. a., BArch-MA Freiburg, RS 13/114, SS-Unterführerschule Radolfzell 1941–1944.

52 In den im Krieg okkupierten Gebieten wurden später noch drei weitere Unterführerschulen aufgestellt: Arnheim (Arnheim), Lubliniec (Lublinitz) und Owinska (Posen-Treskau); letztere verlegte man im Herbst 1943 ins slowenische Ljubljana (Lai-bach).

53 Zu den Unterführer-Dienstgraden (Unteroffiziersdienstgrade) der SS gehörten: Unterscharführer, Scharführer, Oberscharführer, Hauptscharführer, Sturmscharführer, Stabsscharführer. Erster Offiziers- bzw. Führer-Dienstgrad der SS war der SS-Untersturmführer. Die Radolfzeller USR-Lehrgänge führten im Rahmen der »Unterführer-Laufbahn im Truppen-dienst« zur Beförderung zum SS-Unterscharführer.

54 Vgl.: Reichsführer SS/SS-Hauptamt (Hg.): »Dich ruft die SS!«, Berlin 1943.

55 Im Militärarchiv Freiburg befinden sich Kopien sämtlicher Aufgabenblätter der Abschlussprüfung des Radolfzeller RFA-Lehrgangs vom 15. Mai 1941 (= 4. Kriegs-Reserve-Führer-Anwärter-Lehrgang) in den Bereichen »Taktik«, »Waffenkunde« und »Weltanschauung«. Letztere geben einen detaillierten Eindruck von der Ideologisierung der späteren SS-Führer im Rahmen ihrer »weltanschaulichen Erziehung«: Wahlthemen (120 Min): 1. Aufstieg und Werdegang im Werden des dt. Volkes. 2. Die Partei als Willensträgerin des dt. Volkes. 3. Wie beurteile ich die augenblickliche politische Lage? – Pflichtthemen (50 Min): 1. Was bedeutet Großgermanisches Reich? 2. Weshalb zerfiel das 2. Reich? 3. Aus welchen Rassen setzt sich das deutsche Volk zusammen? 4. Lässt sich die Zugehörigkeit zur SS mit der Zugehörigkeit zu einer christlichen Gemeinschaft verbinden? Vgl. BArch-MA Freiburg, N 756/330b, Bl. 7 ff.

56 Über die Belegstärke, die Stellenbesetzung der Führer und Zuweisung von Unterführern, SS-Männern und Ausrüstung entschied und befahl das Kommandoamt der Waffen-SS in Berlin.

57 Thomas Müller (1902–?): SS-Oberführer. Mitglied der NSDAP seit 1933 (Nr. 3 447 996), SS-Nr. 109 770, Kommandeur I./ SS-Standarte »Der Führer« (November 1939– Februar 1941), Kdr. USR 15.2.1941–Februar 1943, Kdr. SS-Panzer Grenadier Regiment 2. g. Panzer Grenadier Division »Hohenstaufen« (20.2.1943–10.7.1944), SS-Standartenführer (21.06.1943), Kdr. 9. SS-Panzer Division »Hohenstaufen« (28.6.1944–10.7.1944), SS-Führerreserve (10.7.1944), SS-Divisionsführer Lehrgang (14.7.1944–23.8.1944), SS-Oberführer, Kdr. 17. SS-Panzer Grenadier Division »Götz von Berlichingen« (30.9.1944–?), Kdr. Aufstellungsstab und Kdr. der 25. SS-Freiwilligen Grenadier Division »Hunyadi« (Oktober 1944–27.11.1944), Kdr. 27. SS-Freiwilligen Grenadier Division »Langemarck« 27.11.1944–8.5.1945.

58 Eibe Seebeck in einem Antwortbrief an den Dokumentaristen der HIAG, Wolfgang Vopersal, vom 25.12.1971. Vgl. BArch-MA Freiburg, N756/330 b.

59 Vgl. SCHEINFLUG, Walter: Über Leichen zum Sieg. Erlebnisbericht, Niebuß 2000; hier: Als Absolvent der Unterführerschule in Radolfzell, S. 19–41. Vgl. ferner die ungedruckten Erinnerungen von Hans Groening, Absolvent der 3. Ausbildungskompanie, 13. USR-Lehrgang, 1.7.–30.9.1944: Dienstbetrieb, obwohl wir einiges gewohnt waren, sehr hart. 5 Uhr wecken, 6 Uhr Dienstbeginn, bis 12 Uhr (Gefechtsausbildung),

12–14 Uhr Ruhe, 14–18 Uhr Unterricht, Abendessen, Ausarbeitung der gestellten Themen. Vgl. BArch-MA Freiburg, N756/330 b. Vgl. ferner umfangreiche und bislang unveröffentlichte Briefkonvolute des SS-Unterscharführers Konrad Schwarz, ab 25. Oktober 1941 zunächst »Kasino-Unterführer« der USR, ab März 1942 bis Spätherbst/Winter 1942 Zugführer in der 1. Ausbildungskompanie und des SS-Oberscharführers Wilhelm Fey, Verpflegungsunteroffizier der USR zwischen Februar und Oktober 1941; Privatbesitz des Vfs.

60 Das Dokument fand sich im Nachlass des betreffenden SS-Angehörigen und ist in Privatbesitz des Vfs.

61 Aus den Reihen der USR-Ausbilder seien exemplarisch genannt:

Dr. Kurt GROSS (1912–?): SS-Hauptsturmführer. Vgl. unten, Anmerkung 69. Am 20. Juli 1944 befahl Groß die Tötung zweier in Öhningen und Wangen gefangen genommener amerikanischer Piloten, Richard V.S. Newhouse und Howland J. Hamlin, die nach dem Luftangriff auf Friedrichshafen mit ihren Fallschirmen abgesprungen waren. Die Kriegsgefangenen wurden Stunden später in einem Wald zwischen Gundholzen und Iznang von den USR-Offizieren Adolf Mattes und Rudolf Spletzer hinterrücks – im Jargon der Täter »auf der Flucht« – erschossen. In einem Dachauer Folge- und Fliegerprozess (USO29, flyers case 12–43, 26.9.1947) wurden Groß, Mattes und Spletzer wegen dieser Morde zu lebenslanger Haft, der den LKW steuernde SS-Rottenführer Thomas Aschner zu drei Jahren Haft verurteilt. Die minutiöse gerichtliche Rekonstruktion der USR-Morde auf der Höri ist im Volldigitalisat des Prozess-Reviews nachzulesen: www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/FlyersCases.html

Herbert HABEL (1914–2000): SS-Hauptsturmführer. Mit Wirkung vom 20.2.44 von der 9. SS-Panzer-Division »Hohenstaufen« zur USR versetzt (BArch-MA Freiburg, N756/330 b), zunächst als Hauptmann beim Stab, dann Kompanieführer der 12. Kompanie der III. SS-Panzer Grenadier Brigade 49 in Frankreich; vgl. LANDWEHR (wie Anm. 65). Zurück an der USR, Kompaniechef der 2. Kompanie im Oktober 1944. Nach dem Krieg Flucht unter falschem Namen (Kurt Repa) nach Argentinien; dort protegert von Juan Perón; nach eigenem Bekunden rege Kontakte zu Adolf Eichmann. In Leserbriefen und in einem Pressegespräch mit der patagonischen Tageszeitung »La Mañana del Sur« leugnete, beziehungsweise

verharmloste er bis zuletzt den Holocaust (Zur Causa Habel vgl.: »Argentinisches Tageblatt«, 110. Jahrg., Nr. 31.207, vom 24. Juli 1999: »Holocaust-Leugner sucht Öffentlichkeit. 85-jähriger SS-Offizier bemüht Perón und Eichmann für sein Weltbild«).

Herbert HÄNEL (1912–?): SS-Obersturmführer. Im Stab der USR ab Juli 1942, zuvor Adjutant des damaligen Lagerkommandanten Karl Otto Koch im KZ Majdanek.

Max PAUSTIAN (1915–?): SS-Hauptsturmführer. Ab Januar 1943 Kompanieführer der USR, zuletzt am 6. USR-Lehrgang bis Oktober 1943. Danach Unterführerschule Posen-Treskau. Im Jahr 1944 Kompaniechef einer Begleitkompanie der 16. SS-Panzer-Grenadier-Division. In dieser Funktion beteiligt unter anderem an den Massakern an der Zivilbevölkerung in Valla und Bardine (17.–19. 8. 1944) und Marzabotto (29.9.–1.10.1944), Italien.

62 Vgl. die umfangreichen archivalischen Belege dieses »Vorgangs« im BArch Berlin-Lichterfelde, NS 19/2159; 3787; 3841; 3527 und NS 19/3947.

63 *Le Général Weygand au Gouvernement Allemand à Berlin. J'ai l'honneur de renouveler ma protestation et ma demande de mise en liberté, qui n'est pas reçue de réponse après deux mois de détention.* Am Unterrand des Briefes ein eigenhändiger Vermerk mit Unterschrift des Generals der Waffen-SS Karl Wolff: F(ührer)H(aupt)Qu(artier) 21.1.1943, 18 Uhr 30. Reichsaußenminister v. Ribbentrop persönlich vorgelegt. RAM hat entschieden, daß dieser Brief ohne weitere Veranlassung im »Akt Weygand« abgelegt werden soll. | Wolff«. Daneben ein weiterer Vermerk Wolffs vom gleichen Tag: 22 Uhr 50. Führer ist einverstanden. Wolff. Vgl. Autographen-Auktion Stargard, Katalog 682, Berlin 2005, Nr. 155.

64 Zu Burzlaff: siehe unten, Anm. 76. Kommandeur dieser Brigade war ein ehemaliger Reserve-Führer der SS-Standarte »Germania«: SS-Sturmbannführer Markus Faulhaber (1914–1945), SS-Nr. 113916, NSDAP-Nr. 3237584, der einen Tag nach Kriegsende in Tirol tödlich verunglückte, nach Radolfzell überführt und schließlich auf dem Kriegsgräberfeld des Waldfriedhofs bestattet wurde.

65 Stärke des Radolfzeller USR-Bataillons am 10. Juni 1944: 14 Offiziere, 120 USR-Lehrgangsteilnehmer, 680 Mannschaften, darunter viele estländische Freiwillige der Waffen-SS. Vgl. hierzu: LANDWEHR, Richard: Alarm Units! SS Panzergrenadier Brigades 49 and 51, Bennington, 2006.

66 Willi (Wilhelm) Braun (1908–1947): NSDAP-Nr.: 3 498 089, SS-Nr.: 214 175. SS-Obersturmbannführer

(21.6.1943), SS-Standartenführer (30.1.1945). Kdr. des III./SS-Infanterie Regiments »Germania« der SS-Division »VT« im Frankreichfeldzug. Braun war damit Nachfolger von Harry Polewacz (1909–1943) und Heinrich Koeppen; Kdr. III./SS-Totenkopfstandarte »K« (Kirkenes) (10.2.1941–Juli 1941), Kdr. III./SS-Inf.Rgt. 7 (6.7.1941–Dezember 1941), Kdr. III./SS-Geb.Jg.Rgt. 7 (1942), mdFb SS-UFS Radolfzell (21.12.1942–12.2.1943), Kommandeur der UFS Radolfzell (Februar 1943–Mai 1945); Kommandeur des SS-Regiments »Radolfzell« 1944, Einsatz am Brückenkopf Colmar, Mont de Sigolsheim, Mitte Dezember 1944. Bereits am ersten Einsatztag Verwundung durch Unfall. Braun wurde als Kommandeur des SS-Regiments von Karl Sattler, dieser nach weiteren vier Tagen von Kurt Groß abgelöst. Auszeichnungen: EK I + II, Ehrendegen des RFSS. Totenkopfring der SS, Ehrenblattspange. Braun setzte sich mit Resten der USR Ende April 1945 über Konstanz nach Lindau, schließlich nach Außerwald (Wald am Arlberg) ab. Braun gab dort am 2. Mai den Befehl zur Auflösung der UFS Radolfzell. Vgl. auch BArch Berlin-Lichterfelde, NS 34/13. Braun starb 1947 als amerikanischer Internierungshäftling im Hospital der Kaserne Ludwigsburg.

67 Felix Leithner (?–?): SS-Obersturmführer. Kompanieführer der 2. Kompanie der USR, 1944; Kompanieführer der 6./SS-Rgt. Radolfzell (Kampfgruppe Leithner), 1944/45, Einsatz am Brückenkopf Colmar. Auszeichnungen: EK I + II, Ehrenblattspange (5.3.1945).

68 Karl Sattler (1913–1996): SS-Sturmbannführer (1944), SS-Obersturmbannführer (1945). SS-Nr.: 46237. Junkerschule Braunschweig (1934–1939), Kompanieführer I. SS-Infanterie-Reg. 9, 1940 (Norwegen), Kommandeur SS-Inf.Reg. 9, 1942 (Russland), 10. SS-Panzer-Division »Frundsberg«, 1944 (Russland, Frankreich), Kommandeur »Kampfgruppe Sattler« ab November 1944, (Radolfzell/Colmar), eingebunden in 189. Infanterie-Division/Gen.Kdo. LXIV.A.K./AOK 19/Heeresgruppe Oberrhein (Brückenkopf Colmar). Auszeichnung: EK I + II, Ritterkreuz des EK: 16.1.1945.

69 Kurt Groß (1912–?): SS-Sturmbannführer (Februar 1945), vom 5. Februar 1943 bis 3. Mai 1945 an der USR. Zunächst im Stab, war Groß als Hauptsturmführer ab April 1943 Kompanieführer der 1. Kompanie der USR und Kompaniechef der 3. Kompanie, USR-Lehrgang 1.7.–30.9.44. Vgl. BArch-MA Freiburg, N756/330 b.

70 Vgl. HUGEL, André et al.: Wir waren Feinde. Elsässer, Deutsche, Amerikaner erinnern an die Kämpfe um die »Poche de Colmar« im Dezember 1944. Herbolzheim 2006.

71 In Klösterle am Arlberg geriet Groß in Kriegsgefangenschaft. Nach Prozess, Verurteilung und vorzeitiger Haftentlassung arbeitete der Jurist ab 1955 bis zu seiner Pensionierung 1977 als geschäftsführender Direktor der Kienbaum-Unternehmensberatung GmbH, Gummersbach, Ressort Personalberatung und Führungsnachwuchs in der Industrie.

72 So zu lesen in den 1972 für die HIAG abgefassten Erinnerungen des ehemaligen SS-Hauptscharführers und USR-Kassenwartes Willi Hille: Die letzten Tage der SS-Unterführerschule bei Kriegsende im Jahre 1945; BArch-MA Freiburg, N756/330 b.

73 Zu System, Größe, Häftlingen und Haftbedingungen der Dachauer Außenlager und Außenkommandos grundlegend: SCHALM, Sabine: Überleben durch Arbeit? Außenkommandos und Außenlager des KZ Dachau 1933–1945, Berlin 2009. Vgl. ferner: BENZ, Wolfgang/DISTEL, Barbara: Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Band 2. Frühe Lager: Dachau, Emslandlager, München 2005, hier: Achim Fenner: Radolfzell, S. 468–469.

74 Vgl. hierzu »Chronologie der Dachauer Außenkommandos und -lager« und »Belegung der Dachauer Außenkommandos« in SCHALM (wie Anm. 73) S. 346–354.

75 Häftlingsliste Arbeitseinsatz / Aussenkommando: Radolfzell (SS-Unterführerschule), 19. Mai 1942. ITS Digitales Archiv, 1.1.6.1, Doc. 9916436-9916439. ITS Bad Arolsen. Der polnische Schutzhäftling Konrad Polplinski wird in der Liste irrtümlich als Deutscher geführt.

76 Das Dokument befindet sich in Privatbesitz. Zum Unterzeichnenden Arthur Burzlaff (1915–1944): SS-Obersturmführer, SS-Nr. 287035. Kompanieführer der 3. Kompanie (27. März 1943; als Hauptsturmführer 1944 Kommandeur des USR-»Alarm-Bataillons« der SS-Kampfgruppe 1 (SS-Panzerregiment Brigade 49) in Dänemark und Frankreich unter Kommandeur Markus Faulhaber.

77 Zit. nach: BROZAT, Martin: Nationalsozialistische Konzentrationslager 1933–1945, in: Buchheim, Hans/Broszat, Martin u. a.: Anatomie des SS-Staates. Band II. Konzentrationslager, Kommissarbefehl, Judenverfolgung, Olten und Freiburg 1965, hier: S. 60f.

78 Josef Seuß (1906–1946): SS-Hauptscharführer. Seuß gehörte von Beginn an zum Personal des KZ Dachau (SS-Totenkopfstandarte 1 »Oberbayern«). Zunächst im Wachdienst tätig, dann Telefonist in der Lagerkommandantur. Nach 1938 war Seuß Wärter im berüchtigten Dachauer Kommandanturarrest (»Bunker«), wo Häftlinge in Einzelhaft festgehalten und gefoltert wurden. Nach seiner Rückkehr von Radolfzell im August 1942 stieg Seuß im KZ Dachau zum stellvertretenden Rapportführer, später zum stellvertretenden Schutzhaftlagerführer auf. Zusammen mit seinem Bruder Wolfgang wurde er im Dezember 1942 in das elsässische KZ Natzweiler-Struthof versetzt, von dort kurze Zeit später in das Natzweiler Außenlager Schönbögen (»Unternehmen Wüste«), dessen Kommandant er bis April 1945 blieb. Das amerikanische Militärgericht lastete Seuß nicht nur die billigende Teilnahme am gemeinschaftlichen Vorgehen (»common design«) des Dachauer KZ-Systems und seiner Verbrechen an, sondern sah persönliche Exzesstaten als erwiesen an. Es verurteilte ihn am 13. Dezember 1945 zusammen mit 35 Mitangeklagten zum Tod durch den Strang. Das Urteil wurde am 28. Mai 1946 im Kriegsverbrechergefängnis Landsberg vollstreckt.

79 Rückübersetzung aus dem englischsprachigen Affidavit, M. Wolter. Vgl. das Volltextdigitalisat der Gerichtsprotokolle vom Dachauer-Hauptprozess (Dachau Trials) 1945: Review of Proceedings of General Military Court in the Case United States vs. Martin Gottfried Weiss et al., hier: Affidavit von Josef Seuß: S. 27f.: *I have really beat up people only when I was work detail leader at Radolfzell. (...) When I was at the by-camp (i.e. Radolfzell), I had to treat the prisoners particularly hard.* Siehe: www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/DachauCases.html

80 Rückübersetzung aus dem englischsprachigen Affidavit, M. Wolter. Vgl. Review of Proceedings of General Military Court in the Case United States vs. Martin Gottfried Weiss et al. hier: Affidavit von Hugo Lausterer: *My first assignment after I joined the SS (10. Dezember 1941) was in Dachau. I was a guard there from 10. December 1941 until February 1942. At the end of February 1942 I was sent to Radolfzell as a guard on a work detail. The detail was made up of about 120 prisoners from Dachau. SS-Master Sergeant SEISS (sic!) was the commander of the detail. We built a rifle range for the SS-School at Radolfzell and completed it in October 1942 and then returned to Dachau. SS-Master Sergeant SEISS (sic!) struck the prisoners very often while they were at Radolf-*

zell. He struck them with his hands, with sticks, and also kicked them. Once I saw him strike a sick prisoner because this prisoner was too ill for work. I also saw Seiss (sic!) kick prisoners down an embankment that was 30 to 50 meters high. He did this after striking them. Siehe: (wie Anm. 78) S. 61 f.

81 Vgl. hierzu die Einträge in den überlieferten Dachauer Schreibstubenkarten von Oesterle und Sedláček: *Abgang d. Flucht u. AKO: Radolfzell: 16. Nov. 1943*. ITS Digitales Archiv, 1.1.6.7, Doc. 10718294 (Oesterle) und Doc. 10750916 (Sedláček), ITS Bad Arolsen.

82 Vgl. KLUWE, Sigbert E.: *Glücksvogel*. Leos Geschichte, Baden-Baden 1990, S. 96/100/101.

83 Vgl. Bestätigung des Urteils gegen Hermann Rostek: Volltextdigitalisat des Reviews von Case No. 000–50–2–68 (US vs. Josef Hintermayer et al) unter: www.jewishvirtuallibrary.org

84 Vgl. BArch Ludwigsburg, B 162/16 384. So ohne nähere Belege Achim Fenner (wie Anm. 73) S. 469.

85 Vgl. u. a. die Aussagen des überlebenden Häftlings Alfons Krzebietke, 24.3.1969, und des ehemaligen SS-Hauptscharführers Heinrich Schreiber, 9.8.1977, beide BArch Ludwigsburg, B 162/16 384, Bl. 71–73; 200–203.

86 Aussage Karl Täuber, 27.11.1954, Staatsarchiv München, Stanw 34/570/2; zit. nach SCHALM (wie Anm. 73) S. 257 f.

87 Vgl. KLUWE (wie Anm. 81) S. 99 f.

88 Vgl. SCHEINPFLUG (wie Anm. 59) S. 40.

89 Vgl. das überlieferte Schreiben des damaligen Dachauer Lagerkommandanten, SS-Sturmbannführer Alexander Piorkowski, vom 17. November 1941 an das Standesamt Radolfzell zum Tod des politischen Vorbeugungshäftlings Jakob Dörr und die standesamtliche Beurkundung dieses »Todesfalles«; Stadtarchiv Radolfzell, B1 112–4. Überliefert ist ferner die Dachauer »Schreibstubenkarte« Dörrs, auf der als Todesdatum fälschlicherweise (?) der 14. November 1941 eingetragen ist; ITS Digitales Archiv, 1.1.6.7, Doc. 10633685. ITS Bad Arolsen.

90 Vgl. SCHALM (wie Anm. 73) S. 296. Wie unvollständig indessen diese lagerinternen Angaben sein müssen, verdeutlichen die Untersuchungen von Edith Raim, die allein für den Außenlagerkomplex Kaufering/Landsberg und Mühlhof 18434 Tote ermitteln konnte; vgl. RAIM, Edith: Die Dachauer KZ-Außenkommandos Kaufering und Mühlhof. Rüs-

tungsbauten und Zwangsarbeit im letzten Kriegsjahr 1944/45, Landsberg 1992.

91 Der 1947 geborene Sohn von Oldřich Sedláček, Jiří Sedláček, bestätigte 2010 in einem Internet-Blog außerdem, dass sein Vater, dreißigjährig, an den Folgen der KZ-Haft bereits 1949 starb: *My father, Oldřich Sedláček, was in Dachau since 1939 [recte 1940] as a political prisoner, and in Nov. 1943, he and a German sculptor escaped from a Dachau subsidiary camp across Bodan lake into Switzerland. My father died when I was two, in 1949. His health was damaged in Dachau. Jiří Sedláček.*

92 Zur bereits 2. Überstellung von Ludwig Pape nach Radolfzell (17.9.1942) und zur Überstellung von Erich Littmann (3.9.1942) sind die Dokumente überliefert: ITS Digitales Archiv, 1.1.6.1, Doc. 9916648 (Pape) und 9916621 (Littmann) IST Bad Arolsen.

93 Vgl. diverse Rücküberstellungsdokumente, ITS Digitales Archiv, 1.1.6.1, Doc. 9916519; 9916550/51; 9916601; 9916617; 9916650, 9916763. ITS Bad Arolsen.

94 Eine seit 2008 online geführte Häftlingsdatenbank folgt den genannten Archiv-Verzeichnissen und ermöglicht bis auf einige wenige Ausnahmen die Rekonstruktion der Schicksale aller Radolfzeller Häftlinge, soweit sie sich durch Dachauer Dokumente überhaupt erschließen lassen. Vgl. Dachauer Häftlingsdatenbank, Steve Morse, online: <http://stevemorse.org/dachau/dachau.html>

95 ITS Digitales Archiv, 1.1.6.1, Doc. 9918188. ITS Bad Arolsen.

96 Die Ereignisse der letzten Wochen und Tage bis zur mehr oder weniger »kampflosen« Übergabe Radolfzells an die französischen Streitkräfte sind verschiedentlich, wenngleich unzureichend und teils mit sachlichen Fehlern dokumentiert und können im Rahmen dieser Abhandlung nicht erörtert werden. Vgl. hierzu: GÖTZ, Franz (wie Anm. 9) S. 273; RAGGENBASS, Otto: *Trotz Stacheldraht. 1939–1945. Grenzland am Bodensee und Hochrhein in schwerer Zeit*, Konstanz 1964, S. 99 f. Vgl. das ungedruckte Archivmaterial (Josef Zimmermann): *Ausführliche Darstellung der Vorgänge bei der Übergabe der Stadt R. und ihrer Besetzung durch Französische Truppen am 25. April 1945*, Stadtarchiv Radolfzell o. Sign. Vgl. ferner STRÖBLE, Adolf: *14 Jahre, Radolfzell, die SS-Kaserne und die Franzosen*, in: *60 Jahre Kriegsende, »Badische Zeitung«*, Freiburg, 2005.